247,967

Stachelbeeren.

Je dicker das Buch, je dünner sein Geist!

Germanien
1817.

„Der beſſere Menſch, tritt in die Welt
Mit fröhlichem Vertrauen.
Er glaubt, was ihm die Seele ſchweit,
Auch außer ſich zu ſchauen;
Und weiht, von edlem Eifer warm,
Der Wahrheit ſeinen treuen Arm.“

v. Schiller.

Ex
Bibliotha Regia
Berolinenſi

Vorwort.

Diejenigen Staaten die Finsterniß mehr schätzen wie das Licht, widersetzen sich der Preßfreyheit aus den nämlichen Gründen, wie Freudenmädchen die Straßenbeleuchtung hassen! —

Ein Staat, welcher die Preßfreyheit nicht vertragen kann, ist ein gefährlicher Nervenkranker, dem schon die atmosphärische Luft Konvulsionen verursacht! —

Glücklichen Staaten schadet keine Meinung! Wo kein Pulver liegt, braucht man das Tabakrauchen nicht zu verbieten. —

Auch die Menschen geben bei der moralischen Stallfütterung (dem Preßzwange) mehr Miß.

Der Despotismus unterdrückt zuerst die Preßfreyheit, dann die Sprechfreyheit, und endlich auch, so viel möglich, die Denkfreyheit! —

In einem Lande, wo Preßfreyheit herrscht, machen die politischen Ansichten der Schriftsteller und Zeitungsschreiber nicht mehr Eindruck auf das große Publikum, als die politische Diskurse in den Kaffehäusern. —

Das Verbot der Schriften allein reizt gewöhnlich die Menschen sie zu lesen! Wenn man niemals Bücher verboten hätte, so würden die meisten verbotene Bücher auch von Niemand gelesen worden seyn! —

Sollte die Preßfreiheit wirklich verlohren gehen können; so würde die Nacht der Barbarey, der finstern Jahrhunderte des Mittelalters, gar bald wieder Ueberhand nehmen, und es stände dann zu befürchten, daß bei der Immoralität welche sich in so vielen Ländern bis über die niedrigsten Volksklassen aufs Fürchterlichste ausgebreitet, und eine nur gar zu weit einreißende Irreligion zur Folge gehabt hat, die Nachkommen der vormaligen Christen in einen nicht blos unchristlichen, sondern sogar unmenschlichen Kannibalenhaufen ausarten würden.

Ansichten.

Für jedes Volk giebt es besondere Staatsformen. Ruhige Völker können keine weitere Formen vertragen, unruhige müssen in engere gebunden werden!

So wie in den Städten der Spiesbürgergeist alles hemmt, so zerstört der Provinzialgeist einzelner Volksstämme große Völker! Die wahre Kultur und Thatkraft eines Volkes beginnt mit seiner Einheit! Dann erst hat es eine Virilstimme auf dem großen Weltschauplatz! Nur wenn Volksstämme einer Sprache die Geburtsschmerzen ihrer Vereinigung überstanden haben, treten sie in das große Weltleben. Vorher vegetiren sie blos.

Der äußere Mensch ist blos der Abdruck des innern Menschen! Völker, welche lange unter despotischen Staatsformen leben, verlieren endlich auch alle äußere Kennzeichen der Kraft, des Muths, eigener Würde, und verändern sogar ihre Gesichtszüge. Es sind freie Geschöpfe einer herrlichen Natur, welche man zu Hausthieren umgeschaffen hat! In diesem Zustande erkennt man sie schon an ihrem gekrümmten Rückgrad, vorgebogenen Naken,

scheuen Blicke, unsicherm Schritte und furchtsamen Stellung! — Gehet hin und sucht anjetzo unter den Völkern Griechenlands und Italiens noch die geistreiche, kühne und kräftige Köpfe des Alterthums und ihr werdet bei der Menge, an deren Stelle nur flache, nichtssagende und knechtische Gesichter finden! Ein Bauerngesicht aus dem Kanton Appenzell, ist vielleich das kühnste, was wir noch in Deutschland auftreiben können! —

Manche Staatsformen erhalten sich blos, wie Leichen in festgeschlossenen Särgen, so lange, als athmosphärische Luft hinzu kommt, andere erhält allein ihre eigenthümliche Schwerkraft!

Die Erfahrung lehrt, daß der Mensch unter allen Klimaten und Staatsformen leben kann. Nur in seinem bessern oder schlechtern Leben liegt der Unterschied!

Wenn die Völker anfangen, das Bedürfniß einer festen Staatsform zu fühlen, dann sind sie erst würdig, daß man sich mit ihrem Wohl befasse. Menschen, die sich nicht um den öffentlichen Staatshaushalt bekümmern, sind, geschieht es aus Dummheit — dem Vieh, ist es Wirkung ihres Leichtsinns, dem Bettelvolke ähnlich, das auf der Straße von Almosen lebt!

Es giebt in städtischen Verfassungen keine größere Schande und Verworfenheit, als Fremde sey es auch der Geringsten Einer zur Einrichtung seines Staatshaushalts herbeizurufen, keine größere Dummheit als sein Schicksal in ihre Hände zu legen. Die Römer holten Gesetze aus Griechenland, aber keine Herrscher! Man kann von der Kultur seiner Nachbarn Vortheile ziehen, ohne darum ihr Sclave zu werden. Männer sehen sich nach Unterricht, aber das Vieh nach einem Treiber um! —

Kleine Uhren und Staatsformen für kleine Republicken, sind viel schwerer zu machen als Thurmuhren und Staatsformen für größere Staaten! —

In jeder guten Staatsverfassung muß das Volk ein Recht und drei Freiheiten, nämlich das Recht seine Stellvertreter selbst zu wählen, die Freyheit der Personen, des Eigenthums und der Presse; die von demselben erwählte Repräsentanten aber dreierlei Rechte das der Gesetzgebung, der Besteuerung und Mannschaftsaushebung durch große bestimmte Gesetze so gesichert erhalten, daß der Despotismus, oder die Willkühr keins derselben mehr anzutasten vermag. Wo auch nur einer dieser sieben Grundpfeiler der Staatsform fehlt, wird sie immer hinkendes Stück-

werk bleiben, niemals Ruhe, Freyheit und Sicherheit gewähren! —

Der Krieg sollte eigentlich nur zur Vertheidigung des Vaterlandes und unserer Rechte gegen Fremde geführt werden! Wir Deutsche machten es aber zwar nothgedrungen wie angehende Aerzte, welche noch nichts zu thun haben und ihre Kunst an der eigenen lieben Familie versuchen! — Wir übten die Kriegskunst an unsern deutschen Brüdern und würgten dieselben ein bischen, weil wir keine äußere Feinde zu würgen hatten! —

Ueber die Verfeinerung der Kunst: Menschen zu würgen, sind fast alle übrige Wissenschaften und Künste zu Grunde gegangen! Kriegsschulen giebt es viele, fast nirgends Weisheit- Rechtsschulen, und Schulen für die Beredsamkeit, ja wenn man die Medicin und Mathematik nicht im Felde nöthig brauchte, wäre vielleicht eben so wenig mehr Rede davon. Das Zelt des Soldaten ist das friedliche Dach geworden, unter welchem die Künste und Wissenschaften ruhen! —

Gute Aerzte verschreiben wenig Arzneien und lassen die Natur gewähren, und große Staatsmänner regieren wenig und lassen die Menschen so viel möglich selbst wirken! —

Die Alten liebten ihre Weiber wirklich; wir treiben mit ihnen den Götzendienst der Heuchelei. Wenn die Weiber anfangen werden, sich der Erbärmlichkeit der Männer zu schämen, wird es bald beſſer um die Welt ſtehen.

Lucretiens Tod gab Rom die Freyheit wieder und Johanna d'Arc das heldenmüthige Mädchen von Orleans rettete ihr Vaterland! Wie viele Männer haben denn ein gleiches gethan? — In den Herzen und Köpfen der Weiber, werden Wahrheit und Recht noch ſo lange den letzten Zufluchtsort finden, als ſich die Weiber ſelbſten von dem Flugſand unſers zweckloſen Wiſſens rein erhalten! —

Wer kein Geheimniß vor ſeinem Weibe hat dem ſoll man auch kein Geheimniß anvertrauen. Es giebt Dinge, welche auch die beſten und klügſten Weiber, aus natürlicher Schwäche und Furcht, ſchon allein durch ihr Benehmen verrathen müſſen! —

Die Weiber ſind die beſten Leimruthen, auf welchen man alle Gimbel ſicher fängt! —

Seit die Dinte zum fünften Elemente erho-

ben worden ist, trägt die Geschäftswelt schwarze Röcke! —

Wenn reisende Dorfkomödianten öffentlich, im Gasthofe, ihre Garderobe auspacken, so lacht auch der dummste Hausknecht über ihre Lumperei. So geht es auch oftmalen mit andern Dingen! —

Einfältige Menschen glauben, man könne die Zeit zurückstellen, wie eine Uhr! —

Geld und Gewalt berauschen viele Menschen wie starker Brandwein. Die Herrschaft ist ein Wirthshaus in welchem sich wenige nüchtern erhalten! —

Sicilius Dentatus hatte vierzig Jahre in den Kriegen des Staats gedient, ihrer dreißig war er in Aemtern gewesen, erst Centurio, dann Tribun, hundert und zwanzig Schlachten hatte er gefochten und in ihnen durch die Stärke seines Arms eine Menge Leben gerettet. Vierzehn Bürger-, drei Mauer- und eine goldene Krone hat er erworben, ungerechnet drei und achtzig Ketten, sechzig Armbänder, achtzig vergoldete Speere und drei und zwanzig Roßgeschmeide, deren neun er in offenem Zweikampf dem Feinde abgenommen

hatte, dazu trug er die Narben von fünf und vierzig Wunden, alle vornen am Leibe, unter denen zwölf waren, die er an einem Tag, als das Capitol wieder erobert worden, erhalten hatte, und doch schleppte er sein thatenreiches Leben in Armuth und Dunkelheit hin! Wo würden wir jetzo Geld, Güter, Bänder, Orden und Titel genug hernehmen, um einen solchen Menschen zu belohnen! Damals hatte man große Verdienste, ohne Güter, Bänder und Orden, jetzo sehen wir manchmalen große Dotationen, Bänder und Orden ohne Verdienste! Die Brust des Sicilius Dentatus war mit Narben bedeckt, manche unserer neuern Helden Brust ist aber gewöhnlich glatt und gleicht nur in ihrem höchsten äußern Schmucke dem Firmament im Orbis pictus! —

Der Name und Thaten eines großen Mannes sind seine schönste Orden. Witz und Verdienst, die einer langen Auslegung bedürfen, sind immer matt! —

Mit den Verdiensten geht es, wie mit dem Gelde. Arme Teufel halten sich schon durch ein paar Groschen für unendlich reich!

Es giebt Menschen, welche durch das äußere

Zeichen der Ehre, die innere Ehre entbehren zu können glauben! —

Dummköpfe sind immer sogleich bereit, das Holz zum Feuer zu tragen, in welchem ihre eigene Rechte verbrannt werden sollen! —

Philisterschaft und Spiessbürgerei sind ganz eigene Produkte unserer Zeit. An scrophulösen und rachitischen Kindern erkennt man ungesunde Ehen. —

Sonst hatten die Gelehrten wenigstens ein Vaterland! Uns war es vorbehalten, eine gelehrte Pudelnatur zu sehen, welche jedem Gebieter apportirt und aufwartet! —

Der Eigennutz ist ein klebender Unflath, von dem nur wenige Menschen ihr Herz rein gewaschen haben! —

Menschen von Kopf und unverdorbenem Herzen, aber ohne Welterfahrung, können sich eben so wenig einen Begriff von dem moralischen Zustande der Welt machen, als ein gesunder Bauernbursche von den Krankheits-Erscheinungen in der Charité zu Berlin, oder in dem Bicêtre zu Paris! —

Die Selbstzufriedenheit eines Pinsels muß das größte Glück auf Erden seyn.

Wer auf die Vernunft der Menschen rechnet, wird arm, wer auf ihre Thorheit bauet, gelangt zu schnellem Reichthum! —

Die Thorheit ist ein zierliches Spazierstöckchen, die Vernunft aber ein starker Knotenstock, dessen sich die Menschen nur dann bedienen, wann sie durch den Koth waden müssen! —

Das Alles-besser-wissen-wollen, ist ein besonderes Pathengeschenk, welches die liebe Natur den anmaßlichen Dummköpfen machte! —

Die lächerlichste Eitelkeit der Männer ist, daß jeder ein Held in der Liebe seyn will! —

Wenn die Seltenheit des Metalls seinen Werth bestimmt, warum gilt dann die Vernunft so wenig? —

Sieben Weisen Griechenlands verweigerten die Annahme des goldenen Dreifußes, welcher dem Weisesten bestimmt war, und weihten ihn, im Tempel des Apoll, dem Dienste der Sybille!

In unsern aufgeklärten Zeiten würde ihn jeder Dintenlecker annehmen! —

Im Lande der Einfalt sieht man den Verstand für falsche Münze an! —

Das dummste aller Thiere ist ein gelehrtes Vieh! —

Es giebt Männer von herrlichem Verstande, aber unleidlichem Tone. Dieß sind die Pfauen der geistigen Welt, welche ihre Stimme und Füße verbergen sollten! —

Wenn ein Apotheker öffentlich sehr wirksame Pillen gegen die Dummheit zu verkaufen ausböte, müßte er gewiß Hungers dabei sterben. Würde er aber dieselbe Arznei-Pillen zur Erhaltung des Geistes und Verstandes nennen; so dürfte er bald ein Crösus seyn! — So hängen die Sachen von Worten ab! —

Es giebt eine gewisse Gattung von Dummheiten, welche in der sogenannten guten Gesellschaft gleichsam das Bürgerrecht erworben haben! Wer diese anzugreifen wagt, gegen diesen zieht alles wüthend zu Felde! —

Wenn man die faulen Ideen, wie faule Zähne

ausziehen müßte, so könnten viele Menschen schon lange nicht mehr beißen! —

Hätte Dr. Gall das Organ der absoluten Stupidität so bestimmt angegeben, daß man dasselbe von weitem erkennen müßte, so wäre er schon längstens verbrannt worden. —

Die Narrheit vieler Menschen erscheint nur in ihrem nähern Umgange, und wächset einem gleichsam unter den Händen. —

In den Hospitälern bemerkt man, daß die Narren vorzüglich gerne Taback schnupfen. In der Gesellschaft erkennt man sie an den vielen Fragen! —

Die Schwätzer und Windbeutel bilden die Regimentsmusick jeder bestehenden Gewalt! — Sie sind wie eine Mühle, die blos klappert, ohne Mehl zu geben! —

Nur für die Gehirnentzündungs-Krankheiten giebt es Mittel in der Apotheke, nicht aber für die übrigen zahlreichen Schwächen und Krankheiten des menschlichen Gehirns! —

Man sieht Narren, welche sich gleichsam vor ihrem eigenen Talent zu fürchten scheinen und glauben: sie allein könnten, wenn sie nur die Feder ansetzen wollten, die Welt aus ihren Angeln heben. Was aber das ärgste ist, es giebt auch Pinsel, die dieses für wahr halten! —

Viele eingebildete wichtig seyn wollende Männer möchten gar zu gerne beißen, wenn sie nur Zähne hätten! —

Mit engherzigen Menschen und engen Schuhen ist der Umgang beschwerlich.

Der Magen ist die stärkste geheime Triebfeder der menschlichen Handlungen! Kardinal Retz bemerkte schon, daß um die Mittagsstunde Volksaufstände von selbst nachlassen. Auch der Ehrgeiz und die Herrschsucht sind oft nur Magenkrankheiten. Die Spartaner heilten mit ihrem schwarzen Magensaft alle gewöhnliche Laster der Menschen, alle Uebel, an welchen so manche leiden und dahinsterben!

Welcher Narrheiten der menschliche Kopf fähig sey, läßt sich schon darnus abnehmen, daß man, manchen reichen Mann oft einen großen Mann nennen hört! —

Hoffentlich wird das künftige Geschlecht die Erbschaft unserer Thorheiten, wenigstens cum beneficio legis et inventarii antreten! —

Diejenige Narren, welche für die Geliebte sterben, sind bei weitem nicht die größten Narren! —

Die Eitelkeit ist in manchen Städten wirklich epidemisch.

Ein vollständiger Katalog aller menschlichen Dummheiten und Schwächen, systematisch geordnet, würde kein unnützes Buch seyn! —

Mache deinen Bauch zum Gotte; so machst du auch deinen Kopf zum Rauchfang, aus welchem immer Dampf geht! —

Beidem Tode für die Religion und deren Sekten fehlt immer die Einwilligung des Himmels! —

Der Spiesbürgergeist ist gegen alles Neue so scheu, wie ein Reh. Wenn sich auch nur das Laub vom Winde bewegt; so lauft er gleich ver- verzweifelnd davon. Ein rechter Spiesbürger tadelt und verdammt alles, ohne Unterschied, was in seinem spiesbürgerlichen Leben auch nur die

geringste Veränderung hervorbringen könnte. Nach dem kleinen Maße seiner bürgerlichen Verhältnisse will er selbst der Zeit Kleider und Schuhe anmessen.

Die Spiesbürger sind die wahre politische Cretins, welche das schlechte Staatsklima hervorbrachte! —

Die Menschen sind wie die Pflanzen, wenn man sie auch in den dunklen Keller setzt, wachsen sie immer nach dem geringsten Lichtstrahl hin! —

Die Meinung der Schwachen bewegt der herrschende Wind, wie das Rohr am Bache; die Meinung der Starken steht fest, wie eine Eiche.

Klugen Männern von starkem Karakter geht es, wie alten Eichen. Bei gutem Wetter bekümmert sich niemand um sie; wenn aber die Sonne sticht, oder ein Platzregen kommt, stellt sich ein jeder bei ihnen unter! —

Guter Rath ist eine Last, welche nicht jeder tragen kann!

Große Köpfe bewundert das Publikum, klei-

ner

ner Köpfe Heldenthaten werden nur auf dem Haustheater von Frau und Kinder beklascht! —

Gemeine Köpfe erſaufen im Detail, wie die Müken im Waſſerglaſe.

Was verſteht man unter Jacobiner.

Jacobiner ſind diejenige, welchen kein Verbrechen zu groß, kein Mittel zu ſchlecht iſt, um zur Herrſchaft des Staats zu gelangen, die jede beſtehende Ordnung umwerfen wollen, damit ſie auf derſelben Trümmern eine neue Ordnung aufbauen können, welche ſie zu Herrn des Schickſals und des Vermögens ihrer Mitbürger macht.

Jacobiner ſind diejenige, welche die Maasregel anderer nicht immer gelten laſſen wollen, über die abgeſchmackten Anſprüche einiger lachen und eine beſſere Einrichtung der geſellſchaftlichen Ordnung wünſchen, ohne durch irgend eine Handlung die wohlhergebrachten Rechte anderer kränken zu wollen.

Jacobiner ſind diejenige, welche als Stellvertreter des Volks, in geſetzlichem Wege, deſſen Rechte vertheidigen und ſich nicht zu Knechten der Willkühr gebrauchen laſſen wollen. —

Jacobiner ſind endlich diejenige, welche den Huth nicht tief genug vor dem Herr Kammerdiener oder Laquai abziehen! —

Text zu Predigten.

Die Begierde des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. 1. B. Mos. 8. V. 21.

Fürchte den Ewigen und auch den König! Mit Aufrührern lasse dich nicht ein. Spr. Sal. 24. V. 21.

Ich warne dich: Vollstrecke des Königs Befehle. Der Fürst erfüllt die Gott geschworne Pflichten, verlasse ihn nicht aus Uebereilung, und verwickele dich nicht in böse Anschläge. Pr. Sal. 8. V. 2.

Laß nun ab für sie zu bitten, ich will sie aufreiben und dich zu einer großen Nation machen. 2. B. Mos. 32. V. 10.

Du sollst nicht als Angeber unter dem Volke herumschleichen. 3. B. Mos. 19. V. 16.

Es giebt eine Kunst, worinnen man oftmalen die nämlichen Erscheinungen gewahr wird, wie in der bürgerlichen Baukunst! Geschickte Maurer und Zimmerleute, die Grundsteine legen, feste Mauern aufführen, ein tüchtiges, bequemes Fach- und Dachwerk einrichten können, sind nicht so häufig. Handlanger, so Wasser, Stroh, Leimen, Kalch und Backsteine herbeiführen, giebt es in großer Menge. An Tünchern, welche alte Gebäude von neuem aufschmieren und überpinseln, fehlt es eben so wenig, als an erfinderischen Schildmahlern für schlechte Wirthshäuser! Tapezierer und Tischler zur innern Verzierung und Einrichtung der Zimmer, findet man auch in hinlänglicher Zahl. Die Lakirer, welche über Dummheiten einen glänzenden Firniß ziehen sind am besten bezahlt. Ein Schlossermeister, der tüchtige Schlösser und Riegel gegen die Einbrüche zu machen gelernt hat, soll noch geboren werden. Dafür sieht man aber hundert anmaßliche Schlosserjungen, welche mit wichtiger Miene nur hier und da einen Nagel einschlagen wollen, und damit etwas Großes gethan zu haben glauben.

Die größte Kunst in den Geschäften ist, die Fußwege zu finden. Gemeine Köpfe schwitzen und

laufen ſich ab, auf dem Fahrwege, und kommen doch gewöhnlich zu ſpät an Ort und Stelle!

Der Kluge unterſucht vorher die Tiefe des Waſſers. Der Tölpel tappt blindlings hinein und beſpritzt wenigſtens ſich und ſeine Begleiter, wenn er auch das Glück hat, nicht zu erſaufen.

Die Tölpel ſind die geborne Grabenfüller der hinterliſtigen Klugheit.

Manche Geſchäfte haben wie das Obſt ihre beſtimmte Reifezeit. ¡Wer ſie früher bricht, verdirbt ſich den Magen daran.

Der Magen iſt der erklärteſte Feind des Kopfs! —

Glaube nicht leicht, was du wünſcheſt, baue auf kein Verſprechen und zähle auf kein Geld, das du nicht in der Taſche haſt; ſo wirſt du dir viel Aerger, Kummer und Verlegenheiten erſparen! —

Die größten Geſchäftsleute ſind diejenige, welche zu jedem Anſinnen, beſtimmt; Ja oder Nein! ſagen können.

Viele Menſchen leben in der Welt wie Bauernburſche, welche zum erſtenmal ins Schauſpiel kommen! Sie halten alles, was ſie ſehen und hören für wahr! —

Was das Feuer des Goldes nicht schmilzt, schmilzt gewöhnlich das Feuer des weiblichen Auges!

In der politischen Welt sieht man oftmals die nämliche Erscheinung wie in Gesellschaften! Jeder nimmt Tabak, aber niemand will sagen, daß es nicht gut riecht!

Es geht mit verschiedenen Dingen, wie in der Medicin. Ihre großen Wahrheiten lassen sich auf ein Kartenblatt schreiben, und das (in dieser Hinsicht verdorbene) Publikum hält öfters alte Weiber, ja selbst den Nachrichter für die geschicktesten Aerzte! —

Mit Thränen sind noch wenig Thorheiten abgewaschen worden.

Halbwisser sind ungenießbar, wie Kuchen, welche sitzen geblieben! —

Wenn die Begebenheiten erfolgt sind, so will sie jeder vorausgesehen haben! Wie würden aber alle diese Propheten bestehen, wenn man vorher ihre Ansichten bestimmt zu Protokoll genommen hätte?

Der Witz ist gleichsam das Salz der gesellschaftlichen Unterhaltung. Zu wenig macht sie unschmackhaft, und zu viel ungenießbar! —

Die ermüdenſten Unterhaltungen ſind diejenigen, in welchen jeder ſeinen Witz und Verſtand glänzen laſſen will. Es wird dann gewöhnlich von den vielen Funken ſo hell im Zimmer, daß man gar nichts mehr ſieht! —

Vornehme Pinſel halten genialiſche Köpfe für eine Gattung Vögel, welche ſie füttern und an ihrer Tafel wöchentlich ein oder zweimal ſingen laſſen können. Hausarzt und Beichtvater ſind in der Regel auch dabei, und ſpenden ihren kärglichen Witz zum Deſert! —

Einem ehrlichen Kerl, der in der Welt alles für baare Münze nimmt, geht es wie dem Beſoffenen, der auf einer Kirmeß in einen Bauernwalzer gerith! Die Tanzenden ſpielen Fangball mit ihm! —

Wir erhalten alle unſere Eindrücke von außen. Die Kleidung des Menſchen wirkt auf ſein Inneres, wie die Luft auf den Magen. — Unſer Geſchlecht hätte unmöglich durch die Mode in ſeinem Aeußern ſo ſehr Karrikatur werden können, wenn in ſeinem Innern nicht noch mehr Karrikatur wäre.

Inneres dummes Flickwerk kann ſich äußerlich nur in bunten Lappen gefallen! Philiſter von

Außen Philiſter im Innern! Narrengewand, Narrengeiſt!

Wenn wir eine einfache, geſunde und wohlfeile Rumfordiſche Kleidung hätten, brauchten wir keine Rumfordiſche Suppe zu eſſen! —

Eine Tracht, ein Volk, ein Glaube, ein Geiſt, ein Herz, eine Sitte, ein Sinn und eine Kraft! —

Von den Vögeln und Käfern erborgen unſere Weiber ihren Kopfputz und von den Schmetterlingen ihr Gewand! Wer eine Geſellſchaft neumodiſch geputzter Schönen in der Ferne ſieht, muß ſich nothwendig nach Afrika, unter Le Vaillants Papogeyen und Röſels Schmetterlinge verſetzt glauben!

Eine Schöne Frau iſt die herrlichſte Zierde der Natur, die Schönheit aber auch das gefährlichſte Geſchenk, welches der Himmel einem Weibe verleihen konnte! Durch den Putz verliert ihre Schönheit, wie die edle Perle unter andern Zierrathen ihre Wirkung! —

In welchem Zuſtand müſſen die Menſchen ſeyn, wenn ſie ihr höchſtes Ideal menſchlicher Schönheit nur in dem Thierreich finden können?

Bei den Alten trugen Soldat und Bürger

einerlei Gewand! Mit den Farben und dem Schnitt der Röcke haben ſich auch bei uns die Herzen der Staatsbewohner getrennt. Das Heer der Alten ſtand jederzeit bereit, das unſerige muß immer vorher der Schneidermeiſter ſchaffen. Die Alten kleideten ſich nach ihrem Klima, nach ihrer Bequemlichkeit und im wahren Schönheitsſinne. Wir behängen uns mit bunten Fetzen, Federn und Bändern, und ſtreichen uns an wie die wilden Nordamerikas. Wenn eine altrömiſche Familie in unſere Geſellſchaften einträte, ſo müßte ſie ſich in eine Affen- und Hundskomödie verſetzt glauben! —

Mit der äußern Würde des Menſchen iſt auch ſeine innere Würde verſchwunden!

Die dummen, eitlen, und häßlichen Töchter Evens ſind die größten Beſchützerinnen der Moden. Unter einem Berge von Lappen und Flitterſtaat verkriechen ſich die Gebrechen des Leibes und Geiſtes am beſten! Geiſt und Schönheit gefallen immer am ſicherſten in den einfachſten Formen. Sie bedürfen in ihrem eigenen Reichthum keines äußern Putzes.

Ein großer Beweis, wie ſtark die Kleidung auf den innern Menſchen wirkt, iſt die Leichtigkeit, mit welcher man einer ganzen Armee, oder einem Regimente der heterogenſten Menſchen, die

größte Dummheit in den Kopf setzen kann. Geht in ein Kaffeehaus, versucht das Nämliche mit den einfältigsten Spiesbürgern, und seht, ob es euch gelingen wird. —

Der Mensch ist gleichsam wie ein Storchschnabel. Die Züge seines äußern Lebens bilden auch sein inneres Seyn! —

Eitelkeit, Eigennutz und Karakterschwäche sind die drei giftigen Schlangen. Gelingt es der Macht der Erziehung nicht, diese zu besiegen, so bleibt die Welt ewig ein Hospital.

Wenn wir nicht, in kurzer Zeit, die Kraft haben, ein neues, einfaches, großes Sittengesetz zu schaffen, so schnüren die immerwährenden Verwikelungen der Verhältnisse und des Luxus jeder bürgerlicher Ordnung und dem Familienglück sehr bald die Kehle zu.

Das Alter findet sich gewöhnlich noch früher im Kopfe ein, als in den Beinen! Nur will es oben Niemand bemerken.

Ausgetrocknete und abgenutzte Gehirne, werden eben so wenig jemals wieder neu, als ausgewaschene Schlafröcke! —

Umstandskrämer in Geschäften machen, wie

die Hunde, zehnmal den Weg, welchen sie nur einmal zu machen nöthig hätten! —

Geistreiche Männer leben oft gerne in der Umgebung von Schwachköpfen, so wie hübsche Mädchen am liebsten mit häßlichen spazieren gehen! —

Der Kluge wird durch Unglück und Erfahrung klüger! Den Thoren verwirren und verstocken sie gänzlich! Widerwärtigkeiten machen auf den Dummkopf den nämlichen Eindruck, wie Prügel auf den Esel! Nur so lange die Schläge noch brennen, läßt er seine Streiche! —

Es ist leichter einen Haasen an Flintenschüsse zu gewöhnen, als einen Feigen zu muthigen Handlungen zu bewegen.

Es giebt Menschen, die sich über gewisse Begebenheiten gar niemals aussprechen, den Mantel stets nach dem Winde zu hängen wissen und es mit keiner Parthei verderben. Dieß sind eine eigene Gattung Katzen, welche auf den günstigen Augenblick lauern, wo sie während des Streits der andern Gäste, sich ein Stück Braten erhaschen und es in einer Ecke ruhig verzehren können! —

Wer schwache Knie hat, von dem läßt sich leicht voraussagen, daß er stolpern und fallen werde.

In der Gesellschaft steckt oft der Unsinn an, wie das Gähnen.

Das Alter lebt blos in der Vergangenheit. Für die Gegenwart und Zukunft ist es erstorben! —

Die Zeit verbessert den Wein und reift die Ideen der Menschen!

Mit den politischen Schauspielen geht es oft wie mit den andern Schauspielen. Die Zuschauer hoffen immer, auch während der größten Langeweile, daß der letzte Akt alles gut machen werde, und schimpfen erst im Zuhausegehen! —

Die Klugen reisen im Reiche der Vernunft mit Courierpferden. Der Troß geht mit dem Postwagen, oder gar zu Fuß! —

In der weltberühmten Stadt Krähwinkel werden oft Menschen bewundert, welche man in der großen Welt nicht zu Laquaien oder Schuhputzern brauchen könnte. So sieht die Ameise das Johanniswürmchen für ein großes Licht an! —

Die Gesellschaften sind langweilige Komödien, in welchen man sich blos an Spieltisch setzt, und die Gastereien Wettkämpfe geworden, wer seinen Freunden am besten den Magen verderben kann! —

Luther sagt: Die Welt ist wie ein besoffener

Bauer. Wenn man ihn von der einen Seite an das Pferd hebt; so fällt er von der andern wieder herunter! Unsere Welt hat aber schon lange nicht mehr die Kraft zu steigen oder zu fallen! Sie ist wie ein besoffener Bauer, der im Kothe schnarchend schläft! —

In einer schmutzigen Garküche verliert man die Lust zum Essen, und in einer schmutzigen Welt die Lust zum Leben! —

Die meisten politischen Tadler schreien wie Kinder, nur so lange, bis man ihnen zu essen giebt! —

Ich habe Leute gekannt, welche im Privatleben jede Handlung der Regierung bitter durchhechelten, sobald sie aber selbst dabei angestellt wurden, alles ganz vortreflich fanden, und die Geschäfte viel schlechter trieben als diejenige, welche vorher der Gegenstand ihres Spottes waren! —

Kleine Menschen, kleine Maasregeln, halbe Menschen, halbe Maasregeln! —

Ich habe Leute gesehen, welche Bombenkugeln begehrten, um einen Floh zu zerknirschen, und andere die mit Erbsen Festungen zusammenschießen wollten; —

Die Tollköpfe treiben die Schwachen in Furcht

und erreichen damit oft ihr Ziel! Kluge Leute wiſſen, daß es mehr Narren und Böſewichter als tolle Hunde giebt! —

Vor großen Zahlen erſchrickt der arme Teufel, vor großen Ideen der arme Tropf. Ein großer Gedanke geht eben ſo wenig in einen kleinen Kopf, als eine Bombe in eine Nußſchale. —

Die Weiber regieren unſtreitig drei Viertheile der Welt, weilen unter vieren von ihnen wenigſtens drei ihre Männer beherrſchen.

Große Aerzte und große Geſchäftsleute, beſitzen gewöhnlich einige geheime Künſte, die ſie den Pfuſchern nicht ſagen können und andern Geſchäftsleuten nicht ſagen wollen.

Nichts ermüdet große Männer mehr, als wenn man ſie um ihren Beiſtand in kleinlichen Dingen quält. Der Löwe beſchäftigt ſich nicht gerne mit Mücken fangen! —

Ein Staat, der ſeine großen Männer nicht für ſeinen höchſten Reichthum anſieht, wäre mit einem Menſchen zu vergleichen, welcher den Kopf für das überflüßigſte Glied am Körper hält. —

Wer nur für ſich lebt, deſſen Andenken freſſen die Würmer! Wer für die Menſchheit lebt, iſt ſchon unſterblich auf Erden! —

Wer im Schachspiele und in Geschäften, ohne Rücksicht auf seinen Gegner, nur auf die Züge denkt, welche er selbsten thun wird, verliert gewiß das Spiel! —

Wenn werden die Staaten dahin kommen, daß sie ihre großen Männer kein Brodhandwerk mehr treiben lassen, und der höchst menschliche Geist nicht fernerhin vom Magen gehudelt werden? Wann werden auch die Deutschen gleich den Alten, ihre Weisen und dadurch sich selbst ehren? — Wie wird unsere Nation jemals die schreckliche Sünde abbüßen können, daß sie einen Keppler Hungers sterben ließ? —

Wo keine Reibung ist, ist kein Feuer, wo kein Feuer ist, keine Kraft, kein Leben; wo kein Leben ist, ist Fäulniß oder Tod! —

Warum werden große Männer nur nach ihrem Tode bewundert? Weilen Zwerge die Größe des Riesen nicht beurtheilen können, wenn er zu nah vor ihnen steht! —

Das Gewicht des Geldes hat den Geist überwogen, und der hohe Werth, welchen man auf die Reichthümer setzt, die Welt in ihre gegenwärtige Schande gestürzt!

Da, wo es kein Vaterland giebt, arten bald Wissenschaften und Künste in Handwerke aus! —

Das Gehirn hat eben ſo gut ſeine verſchiedene Perioden der Reife, wie die übrigen Glieder des menſchlichen Leibes. Stufenweiſe Uebung nährt ſein Wachsthum, und übermäßige Anſtrengung lähmt daſſelbe.

Das ſicherſte Zeichen des nahen Verfalls der Staaten iſt, wenn darinnen ſchon diejenige Bürger, welche blos ihre Pflicht erfüllen, Belohnungen erhalten müſſen! —

Dummheit, Ehrgeiz und Eigennutz ſind des Deſpotismus treueſte Waffengefährten; Aberwitz und Eitelkeit deſſen Leiblaquayen, die Feigheit ſein Schuhputzer und die Niederträchtigkeit der Hofpoet! —

Die heilloſe Brut der Jacobiner in Frankreich waren politiſche Brownianer. Der Tod iſt der einzige wahre Jacobiner, welcher alle Menſchen gleich machen kann! —

So lange in Europa nicht einerlei Sprache geſprochen wird, hat es mit der Univerſalmonarchie keine Noth. Einheit der Sprache vermählt die Völker, und deren Verſchiedenheit ſprengt ſie auseinander wie Pulver! —

Das Sprichwort: weſſen Brod ich eſſe, deſſen Lied ich ſinge! gehört in einen Hundskatechismus! —

Der

Der Luxus zerstört die Sitten, oft langsam wie der Holzwurm die Forsten, oft schnell wie der Hagel die Saaten.

Wenn die großen Weltweisen des Alterthums jetzo wieder aus dem Grabe hervorgiengen, müßten sie sich in ein Narrenhaus versetzt glauben! —

Das Sonnenlicht des Weltgeistes, nicht aber das elende Kerzchen, welches in der Laterne eines eitlen Pedanten brennt, erleuchtet die Welt! —

Ein Mensch ohne Willen, ist weit gefährlicher im Staate als ein Mensch ohne Kopf.

Vergangene Zeit, verlorne Unschuld, verlornes Vertrauen, entflohener Glaube, kehren nie wieder zurück! —

Die Dinte nagt an vielen Dingen, wie der Rost am Gewehr! Wird dieser nicht zu rechter Zeit abgeputzt, so giebt es kein Feuer! —

Zu viel essen und zu viel lesen, zerstört beides die Verdauungskraft des Körpers und Geistes! —

Mit den Wissenschaften geht es wie mit den Weibern, wer die seinige nicht beherrscht, den macht sie selbst zum Sklaven! —

Wer immer nach Witz jagt, hat gewöhnlich keinen zu Hause! —

Alles vergossene Blut und alle verschriebene Dinte, haben die Menschen, seit mehr als tausend Jahren, noch um kein Haar besser oder klüger gemacht! Beweis genug, daß wenigstens von diesen beiden Flüßigkeiten allein das Heil der Menschheit nicht zu erwarten steht! Nur in der sanften Wärme wissenschaftlicher Lehre, kann der Sterblichen Herz und Geist gedeihen!

Die herrlichsten Kräfte des menschlichen Geistes liegen noch eben so gut verborgen, als die herrlichsten Kräfte der Natur!

Verschrobene Köpfe lieben das mystische, wie die Fledermäuse die Nacht. Man sieht darinnen ihre Mißgestalten nicht.

Die Weisheit der Alten verstand Jedermann! Die Weisheit der Neuern verstehen ihre Schöpfer selbst nicht.

Wer sich recht klug hält, ist schon ein halber, wer allein klug seyn will, gewiß ein ganzer Narre! —

Hätten Griechenlands und Roms große Männer, Gewalt mit Worten bekämpfen und in feiger Trägheit das Heil ihres Vaterlandes von der fernen Zukunft und vom Zufall erwarten wollen; so würde die Welt wohl schwerlich jemals das Licht der Freyheit erblickt haben! —

Die Alten reichten mit Freuden Gut und Leben dem Vaterlande! Männer, welche den Tod wie Hunde die Geisel fliehen, erreicht er demohnerachtet in Schande und Elend! —

Freyheit iſt der Preis des Muths, der Kraft und des männlichen Lebens! In feiger Hingebung zur Faulheit und dem weibiſchen Leben iſt ſie noch nie gewonnen worden! —

Die Experimental-Phyſik koſtet nur Geld, die politiſchen Experimente aber, Gut, Blut, Ruhe, Ehre und das Glück der künftigen Geſchlechter.

Edle Seelen ſind Göttergeſtalten, welche ſich gegenwärtig ſelten unter den Menſchen ſehen laſſen! —

Dankbarkeit und Weitzen gedeihen nur auf einem ſehr guten Boden! —

Wer die Macht in Händen hat, und in Ausübung ſeiner Rechte zaudert, iſt ein Tropf, welchem keine Macht gebührt! —

Der Degen löſt am Ende alle politiſche Fragen, Zweifel und Räthſel auf, und die Zeit macht unbegreifliche Dinge begreiflich! —

An Zuckerwerk, Menſchenumgang und an der Liebe, kann man bald bis zum Eckel ſatt werden! —

Die Tugend ist so mächtig, daß sie auch selbst die kühnsten Schurken nur im Rücken anzugreifen wagen.

Die Alten starben zu Tausenden für ihre Staatsformen. Seit langer Zeit schämt man sich gleichsam für diese zu sterben. Man starb für Herrscher, ihre Rechte und eigene Rechte. Erst seit kurzem starb man von neuem den Heldentod für die Befreiung des Vaterlandes, vom verpesteten Joche der Gallier. Mit dem wahren Tode finden die Menschen auch das wahre Leben wieder! —

Das Einreißen versteht ein jeder, das Bauen nur wenige! - Große und kleine Kinder leben in ewiger Zerstörung, Männer und Weiber nur in den herrlichen Schöpfungen des menschlichen Geistes. Der Knabe zertrümmert oft in einem Augenblick, was die Weisheit der Väter in Jahrhunderten schuf.

Die Menschheit scheint in einer großen Schwitzkur begriffen zu seyn! Alles treibt auf die Haut, nach dem Innern fragt niemand mehr.

In Vulkans Tempel, auf dem Berg Aetna, bewachte eine Gattung Hunde das Heiligthum, welche einem wunderbaren Naturtriebe nach, alle, Rechtschaffene liebkoßten, und alle Heuchler anfielen und verschlangen. Wenn sich mancher gute

Fürſt dieſe, wie es ſcheint, gänzlich ausgegangene Hundsgattung anſchaffen könnte; ſo wäre dem Staate gleich geholfen! —

Die Menſchenliebe iſt ſehr verſchieden! Der Ehrgeizige liebt die Menſchen wie Pudelhunde, welche ihm Künſte machen ſollen; der Eigennützige wie Kühe die gute Milch geben; — der Edle wie ſeine Brüder, und Gott wie ſeine Kinder! —

Eine der ſchönſten Falten des weiblichen Herzens, iſt die Eitelkeit der Weiber: von großen Männern geliebt und geachtet zu werden!

Die Geiſtes- und Verſtands Gattungen ließen ſich eben ſo gut in ein Syſtem bringen, wie die der Pflanzen. Nur iſt dieſer Ritter Linné noch nicht geboren! —

Eigenliebe iſt gewöhnlich die Säugamme der Liebe! —

Wenn die Völker ihre Bärte noch hätten, ſo würden ſie ſich vor keinem bloßen Schnurrbart fürchten. Als Simſon ſeiner Haare beraubt wurde, und Männer ihre Bärte ablegten, wurden ſie beide ſchwach! In den Haaren liegt wohl nicht der kleinſte Theil unſerer Kraft, ſonſt würden ſie im Alter nicht grau werden und ausfallen. Ich glaube ſchwerlich, daß wir ſo viele Schwach-

köpfe sehen würden, wenn die Menschen die Haare ihres Kopfs nicht gewaltsam zerstörten! Häßliche Weiber müssen unsere Moden und Gelbschnäbel das Rasiren erfunden haben, damit man ihrer Gebrechen nicht gewahr werden möge.

Sonst hielt man nach deutscher Art,
Und schwur bei seinem Bart;
Allein seit langen Zeiten her,
Da trug man keine Bärte mehr.

Was Diese oft in ihrer Schwäche lachend und spielend aus der Hand fallen lassen, müssen Jene gewöhnlich mit Schweiß und Thränen bedeckt, wieder aufheben! —

Wenn das Weib den Sinn für seine Bestimmung verloren hat, so ist sie auch selbsten für die Welt verloren! —

Mit der sogenannten guten Gesellschaft ist es, wie mit dem Wein in manchen Wirthshäusern! Sie wird von Jahr zu Jahr immer schlechter.

Auf den Schultern der Riesen können sich Zwerge leicht brüsten! —

Ein Katechismus der gesunden Vernunft wäre für die Schulen das größte Geschenk.

Wenn der Kopf eines Staats verrückt ist, was läßt sich dann von seinen Füßen erwarten?

Um Recht zu thun in der Welt, braucht man nur sehr wenig zu wissen, allein um mit Sicherheit Unrecht thun zu können, muß man die Rechte studiren. Leges — sagt ein altes Sprichwort — quae in schola sunt Virgines, in foro fiunt Meretrices.

Man verlangt, und zwar von Rechtswegen, daß die Gründen in Streitsachen Gewicht haben, denn leichte und leere Gründe machen auf die Gerechtigkeit, wie billig, keinen Eindruck. Einige Partheyen, sagt man, verstehen sich darauf, das was ihrer guten Sache an Gewicht abgeht, ganz im Geheimen durch ein goldnes Anhängegewicht zu ersetzen; denn natürlicherweise kann jene Göttin, der von Anbeginn die Augen verbunden waren, das den zu leichten Gründen angehängte Röllchen Ducaten nicht bemerken, mithin auch nicht befehlen, sie zurück zu nehmen! —

Warum fällt uns ein Mensch mit schiefen Beinen nicht auf, aber warum ein Mensch mit schiefem Kopfe? Ein Hinkender erkennt, daß wir gerade gehen, aber ein Schiefkopf behauptet, daß wir schief denken. Kennte er sich, so würden wir ihn eher bedauern, als verspotten. —

Die Erde trägt reichliche Früchte, wenn sie des Landmanns fleißige Hand bebauet, und die

nützliche Pflanze bedeiht, wenn das erstickende Unkraut von ihren Wurzeln entfernt wird! So kann auch nur der Freyheit herrlicher Tempel durch klüger und kräftiger Menschen Hände erbaut werden!

Wenn man den Ansprüchen der Thorheit, Herrschsucht und des Eigennutzes Gehör geben wollte, so müßte die gesunde Vernunft aus der Welt gepeitscht, Staaten so bunt wie Narrenkappen, so klein wie Vogelkäfige eingerichtet werden, und die arbeitende Volksklasse betteln gehen, damit nur die Faullenzer recht gut gefüttert werden könnten! —

Hätten Solon und Lykurg Amtmann und Schulz zu Athen und Sparta werden wollen; so würden sie wahrscheinlich auch Philistergesetze gemacht haben! —

Wenn man Spiegel hätte in welchen mancher seine eigene Dummheit sehen könnte, so würden schon längstens alle Glashütten verbrannt worden seyn! —

Nur aus den herrlichen Mütterbrüsten der Natur saugen wir Weisheit und Kraft! Sie entwickelt sich mit jedem Jahr reicher, kräftiger, schöner und die Menschen werden mit jedem Tag dum-

mer, ſchwächer und ſchlechter, ſobald ſie ſich von ihr entfernen! —

Kleine ſchmutzige Seelen müſſen nothwendig eben ſo ſehr über die großen Männer des Alterthums erſtaunen, wie Kellereſel, wenn ſie einem Elephanten begegnen! —

Weibergunſt iſt wie die Gunſt großer Herren, eine ſchöne aufgeblühte Roſe, welche der Morgenwind hin und her wiegt, und der Abendwind zerſtört; ſie gleicht dem Queckſilber, welches hin und her läuft, und unter den Fingern entwiſcht. Weibergunſt iſt, wie der Thau auf einer ſchönen Blume, der beim erſten neuen Sonnenſtrahle zerrinnt. Sie iſt eine Wetterfahne, die ſelten einerlei Wind anzeigt — ein falſcher Stein, der nur von Unerfahrnen hochgeſchätzt wird, aber des Kenners Auge nicht blendet. Ob dergleichen Gunſt ein wirckliches Guth ſey? — Man thut wohl, wenn man die Hoffnung, daſſelbe zu erlangen, dem Genuſſe ſelbſt vorzieht.

Größere Maſſen von Menſchen ſind eben ſo ſehr zur Einſeitigkeit geneigt, wie der einzelne Menſch! —

Deutſche bilden das Geſchlecht, einzelne Volksſtämme Deutſchlands die Gattung! Wenn man

in Gesellschaft, gebildeter Deutschen, leidenschaftlich über das Unglück eines gewissen Staats mit einem mächtigern verbunden worden zu seyn, reden hörte, so glaubte man sich in ein Bierhaus versetzt, wo die Handwerksbursche sich ihrer verschiedenen Landsmannschaften rühmen. Wenn man aber auch sogar in Staatsschriften, den Ausdruck: *Nation finde, so scheint es, als wenn man in einer Naturgeschichte lesen müßte, daß diese und jene Gattung ein eigenes Geschlecht ausmachen! — Es ist gar kein Wunder, daß jene mit jenem vereinigt wurde, aber gewiß das unbegreiflichste Wunder, daß nicht schon lange ganz Deutschland vereinigt ist! —

Des Menschen lebendiger Arm soll die Erde bebauen, und die todte Maschine ihre Erzeugnisse veredlen! Fabriken dürfen nur da begünstiget werden, wo kein Ackerbau möglichst ist. Wer die Hand des Menschen, welche nicht in das Reich der Wissenschaft oder der höhern Kunst gehört, der Erde entzieht, verschlechtert ihn! —

Hätte man sonst gar keinen Grund, die Einheit Deutschlands herzustellen; so müßte es schon allein darum geschehen, weilen es unsere Nachbarn nicht wollen! — Man denke sich die Erbärmlichkeit Frankreichs und Englands, vor der Vereinigung ihrer verschiedenen Volksstämme, und

wir haben das richtigſte Bild unſerer eigenen gegenwärtigen Schwäche vor Augen! —

Warum hat man in der Statiſtik keine Tabellen über die verſchiedenen Geiſtesſtufen der Völker, und die beſondere Geiſtesſtufen mancher Provinzen und Städte aufgenommen? Weilen es leichter iſt, die Kühe und Ochſen zu zählen! —

Wer einmal lächerlich geworden, kann ſich niemals wieder in der Meinung erholen. Treffender Witz iſt der tödtliche Pfeil, welcher die Thorheit am ſicherſten vernichtet.

Wer die Größe eines Menſchen aus dem glücklichen Erfolg ſeiner Unternehmungen beurtheilen will, muß vor allen Dingen die Eigenſchaften ſeiner Gegner genau kennen. Den Lahmen überläuft der Hinkende, und den Blinden überſieht der Einäugige leicht! Wenn auf der einen Wagſchale gar nichts liegt, ſo zieht ſchon ein Quentchen die andere ganz zu Boden. Hätte mancher neue Sylla einen Marius und mancher neue Pompejus einen Cäſar gefunden; ſo würde er ſchwerlich ſo weit geſprungen ſeyn! —

In den alten Freyſtaaten fochz und ſtarb man für das Vaterland, in welchem ſich alle Gefühle der Bürger vereinigten! Duelle, und dergleichen ſind Mißgeburten der Fäulniß neuerer Zeiten. In

Rom fritten blos die Klopffechter öffentlich, um die Ehre, um den Ruhm zu fechten, die römiſche Bürger aber nur für das Vaterland. Spartakus führte die preux chevaliers der damaligen Zeit gegen Rom, und ward von deſſen Bürgern vernichtet! Sobald die Ehre, der Ruhm des Soldaten von ſeinem Vaterland getrennt erſcheint, iſt er um keiu Haar beſſer, wie der römiſche Sclave oder Klopifechter! Wer für eine ſchlechte Sache ficht, verdient niemals Achtung, ſondern höchſtens Beyfall für ſeine Kunſt! —

Große Städte ſind gewöhnlich die gemeinſchaftlichen Wohnſitze des Reichthums und der Dürftigkeit. Luxus iſt immer vom Elende umringt. Dergleichen Städte ſind, um des Widerſpruchs willen, in welchem ihre Einwohner gegen einander ſtehen, einem im prunkvollſten Pallaſte veranſtalteten Balle zu vergleichen, auf welchem wohlgenährte Damen und Herren in Gold und Seide gehüllt, traulich mit verhungerten und lumpenumhangenen Bettlern tanzen. Ein Anblick, bei welchem der Menſchenfreund mit ſich nicht einig werden kann, ob er lachen oder weinen ſoll! —

Männer verwahren anvertraute Geheimniſſe beſſer, als ihre eigenen. Bei Frauenzimmer aber ſind keine Geheimniſſe beſſer verwahrt, als ihre eigenen. —

Eine Academie (Universität) ist ein geräumiger Guckkasten, ganz genau nach dem Model der Arche Noa erbaut, in welchem die Quintessenz der ganzen Welt und ihrer Weisheit beisammen steckt, wie weiland in jenem Kasten die drei Naturreiche. Ganz sicher ist dieser schmeichelhafte Gedanke auch die fixe Idee des Stifters der ersten Academie gewesen, die deswegen auch Universität, oder ein Ort heißt, wo man alles mögliche lernen — kann! —

Viel und gut sprechen ist das Talent eines witzigen Kopfes, wenig und gut, der Charakter des Denkers; viel und schlecht die Wuth des Dünklings; wenig und schlecht, das Unglück des Tropfes. —

Wenn uns das Glück durch Erhebung zu einem großen Posten überrascht, und uns nicht erst stufenweise hinanführt, oder wenn unsere Hoffnungen uns nicht schon dahin empor gehoben haben: so ist es fast unmöglich, sich gut in demselben zu erhalten, und seiner Werth zu scheinen. —

Bei Leuten, die aus niederm Stande zu hohen Ehren empor gestiegen sind, straft fast immer der Kern die Schale Lügen. Sie haben ewig das Unglück der Schauspieler, die ohne königliches Blut in den Adern, über die Schleppe des Purpurs zu stolpern pflegen. —

Man kann gewiß seyn, daß der, der trunken eine schlechte That begeht, nüchtern über schlechten Planen brütet.

Die gefährlichsten Quacksalber sind die Staatsquacksalber, besonders die, welche auf Einmal eine Radicalcur der Staaten bewirken wollen. Es haben oft Jahrhunderte dazu gehört, um einen Staat in den Grund zu verderben, und Jahrhunderte gehören dazu, um ihn aus dem Grunde zu bessern. Die Natur macht nirgends Seitensprünge; der Mensch ist nicht mehr böse, als er gut ist; er hat zu beiden nur die Anlagen, und so viel Zeit, als auf sein Verderben aufgeht, erfordert auch seine Besserung. Da Niemand den Andern wider seinen Willen gut oder böse macht; sondern jeder durch sich ein guter, oder ein böser Mensch wird, da jeder einzelne Staatsbürger, selbst in einer Despotie, auch durch seinen Willen ein Sklave, ein Nichtswürdiger wurde, und die Bürger sich nicht in Masse in Sklaven verwandeln: so mögen sie, die Vernunft gebietet es, auch einzeln durch eigene Bearbeitung freye Menschen werden. Daher sind Empörungen, die in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge nur von Höllenfreunden erreget werden, nicht das Mittel, ein verdorbenes Volk zu retten; jeder fange mit sich selbst an, durch Moral mache

er sich frey, und so wird sein ganzes Volk frey werden, nemlich den vernünftigen Gesetzen gehorchen! —

Der Gesetzgeber und der Regent sind Künstler, die dem Staate — einem undankbaren Steine — Gestalt und Leben geben. Sie haben von ihm nichts, als ein widerspenstiges Aechzen unter ihren Meißelschlägen zu erwarten.

Ein Staat läßt sich am besten mit einer Pyramide vergleichen, die alsdann schön ist, wenn sie ihr gehöriges Verhältniß hat, unten auf einem guten Grunde ruht und nach der Spitze zu immer dergestalt abnimmt, daß das unterste das oberste völlig, aber auch mit der mindesten Beschwerde trägt.

Ruhe in einem Staate zeugt nicht immer von Glückseligkeit seiner Bewohner. Die Unterthanen eines despotischen Regenten sind wie Pferde, die durch die Bremse gezwängt, ruhig die schmerzhaftesten Operationen dulden. Ein Roß ohne Zaum würde, auf den ersten Schlag, durchgehen! —

Ungeachtet nach den Vorschriften unserer Religion Niemand angebetet werden sollte, als Gott, so nimmt sich doch der christliche Stutzer, zumal als schöner Geist, die Freyheit, nebenbei auch seinem Mädchen zu sagen, daß er es anbete. Für

das Kristenthum ist indessen nichts dabei zu besorgen; denn im Ehestande pflegt der junge Herr das Abscheuliche seines bisherigen Götzendienstes meistens einzusehen, und herzlich zu bereuen! —

Der Thron ist das Grab des schwachen Fürsten, seine Günstlinge vergraben ihn darauf, er ist das Bett des wollüstigen: seine Mätressen bedecken ihn darin mit Blumen; einem guten und thätigen Fürsten ist der Thron der Standplatz des Athleten! —

Der Weise ist gewöhnlich in seinem Vaterlande, wie das Gold seiner Schacht! —

Gleich beschädigten Uhren, deren Zeiger und Glocke einander widersprechen, schlägt die Thorheit des Alters noch immer sechse, indem die Natur schon auf zwölf hinweiset. Wir sehen die Furchen der Zeit auf Anderer Stirne, sehen den verschanzten Tod zum Angriffe sich rüsten: aber wie Wenige sehen sich selbst in diesem getreuen Spiegel! Unser Herz sollte die Welt verlassen, ehe die Sterbeglocke unsern Leichnam zum Dünger des Erdreichs abfordert. Aber unsre Gedanken und Absichten grünen noch, wenn gleich unsre Scheitel grau sind. Wie die Abendschatten vergrößern sich unsere Wünsche, indem die Sonne unsres Lebens zum Untergange sich neigt.

Oft glaubt man ein reitzbares Gewiſſen zu haben, nicht der Opfer wegen, die man demſelben bringt, ſondern der Mühe wegen, die man ſich giebt, ihm keine zu bringen. Dies gilt beſonders von vielen Kopfhängern und ſogenannten Pietiſten, die gern im Himmel viel gewinnen, aber auf Erden nicht viel verlieren möchten, und die Gottesfurcht zu üben glauben, wenn ſie, durch fromme Uebungen wider ihre Selbſtſucht beſtimmt, ihr Gewiſſen einzuſchläfern ſuchen. So ſucht der Menſch den Menſchen zu täuſchen, und täuſcht ſich ſelbſt! —

Oft würde ſich in Krähwinkel der bekannte reiche Hans in allen Gaſſen ſeiner ſogenannten wohlthätigen und ſchönen Handlungen ſchämen, wenn das Publikum alle die Triebfedern wüßte.

Wir haben keinen Mangel an ſolchen Hanſen und an dergleichen ſchönen Handlungen, welche man mondähnliche Menſchen nennen könnte: Menſchen die in ſich ſelbſt dunkel ſind, und blos von ihren zufällig günſtigen Umſtänden, oder von ihrer Stellung in der Welt Strahlen borgen, welche Strahlen ſie nur, wie der Mond, bei der Nacht zeigen, das heißt, wenn um ſie herum Unwiſſenheit und Finſterniß herrſcht! —

Das sogenannte Point d'Honneur ist ein feines Mittel, das man jetzt mit Erfolg nutzt, um der Eitelkeit Wirkungen abzudringen, die sonst nur der Tugend eigen sind.

Das Point d'Honneur ist eine Art von Schein-Redlichkeit; ist in in der Gesellschaft, wo keine Tugend mehr gefunden wird, ihr verächtlicher aber nothwendiger Stellvertreter, ist eine Art Papiergeld, das man in Handel und Wandel nimmt, weil nicht genug baares vorhanden ist! —

Es giebt der Leichenthränen so mancherlei, als verschieden die Quellen in der Seele sind, aus welchem sie herfließen. Von einer ansteckenden Wehmuth gerufen, bersten Einige aus zärtlichem Herzen auf einmal hervor, und strömen dem anführenden Auge folgsam nach. Andere erfordern mehr Zeit, weil sie durch die arbeitende Kunst ausgepreßt werden. Einige Herzen, die im geheim hart, und gar nicht zu schmelzen sind, quillen wie Moses geschlagener Fels, mit starkem Brausen heraus, sobald sie die Zauberkraft des Auges der Welt empfinden. Einige weinen, um an des Verstorbenen Ruhme Theil zu nehmen; Sie verweilen bei seinen Verdiensten, welche sie mit ihm gemein zu haben glauben, und halten

dadurch ſich ſelbſt eine Lobrede, ohne ſchamroth zu werden. Andre trauern, um zu beweiſen, daß ſie doch Etwas haben lieben können; Sie weinen nicht, um ihren Gram zu erleichtern, ſondern um ihn zu zeigen. Viele weinen, um dem Todten ſein völliges Recht wiederfahren zu laſſen, weil ſie ſich bewuſt ſind, daß ſie noch ihre ganze Liebe, als eine rückſtändige Schuld, zu bezahlen haben. Einige weinen über den Tod, ohne an den Todten zu denken, und feyern, wie Karl, ihr eigenes Leichenbegängniß. Andere werden durch gütige Auslegung für betrübt gehalten weil ein andächtiger Schleyer ihre Freude verbirgt!

Ein Reicher der außer dem keine Verdienſte hat, als daß er nur einen guten Tiſch führt, iſt ohngefehr eben ſo zu beklagen, als ein Armer, der blos Appetit hat.

Wer verlangen wollte, daß man ihn ſeines Reichthums wegen verehren ſoll, der müßte auch ein Recht haben, zu verlangen, daß man einen Berg verehre, der Gold in ſich ſchließt.

Will man gleichgültig gegen den Reichthum werden, ſo betrachte man oft das Leben des Reichen. Denn ſo wie viel Wiſſenſchaft zeigt, wie wenig der Menſch weiß: ſo zeigt großer Reichthum, wie wenig er genießen kann! —

Nichts trifft man häufiger beisammen an, als Prunksucht und Knickerey. Man entzieht der Natur, seinen wahren Vergnügungen und selbst seinen Bedürfnissen Alles, was man der Meinung schenkt. Mancher Reiche ziert seinen Pallast auf Unkosten seiner Küche aus, und mancher giebt einen großen Schmauß, und nagt dafür den übrigen Theil des Jahrs am Hungertuche.

Der Weise lächelt des kindischen Stolzes, der mit geraubten Schimmer prangt; die Lilie des Feldes ist ihm schöner geschmückt, als eine Königin, vom Gespinst einer Raupe umwunden, und mit glänzenden Kieseln belastet! —

Ruf und Lob verhalten sich gegen einander, wie ein Mädchen und ein schönes Mädchen.

Ruf ist der Vorbote vom Lobe, so wie ein wohlduftender Wasen im Speisezimmer der Vorbote eines guten Gerichtes zu seyn pflegt. Oft aber setzen wir uns zur Schüssel, und finden, daß ihre Ausdünstungen das Beste an ihnen sind! —

Der Hochmuth ist der Schlagbaum gegen die Freundschaft, und der einzige Fall, wo ähnliche Gesinnungen keine Sympathie erzeugen: denn der Hochmüthige kann mit Niemand weniger, als mit dem Hochmüthigen sympathisiren.

Ein besonderer Grad von Witz ist öfter die Ursache von Hochmuth, als ein besonderer Grad von Urtheilskraft: so wie der, welcher einen Staatsdegen und schwarzen Rock trägt, stolzer zu seyn pflegt als wer einen färbigen Rock und brauchbaren Degen trägt.

Hochmüthiger Mensch! Du willst die Ursache wissen, warum du so schwach, so klein und so blind bist? Errathe erst, wenn du kannst, warum du nicht noch schwächer, blinder und kleiner bist! Frage die Erde, deine Mutter, warum die Eichen höher und stärker werden, als das Unkraut, welches sie beschatten? oder warum Jupiters Trabanten kleiner sind, als Jupiter? —

Wenn jemand einem vernünftigen Manne den Antrag machte, einen Satz, etwa den, daß zweymal zwey fünfe sey, auf den friedlichen Ausschlag zweyer Würfel ankommen zu lassen, so weiß man schon, was er, und alle Welt mit ihm, darauf antworten würde. Greift nun aber derselbe Thor, statt nach Würfeln, nach einem Paar Pistolen, so erhält die Sache ein anderes Ansehen. Ernsthafte Possen, wie Duelle, Englische Hahnenkämpfe, Spanische Stiergefechte und dgl. finden immer noch ein schwaches Publikum, das aufgelegt ist, sich daran zu ergötzen und zu erbauen. Es

ist indeß der Vorzug eines aufgeklärten Zeitalters, daß dieses Publikum täglich kleiner wird, und in dem Maaße auch die Anzahl derer die sich herbei drängen, mit solchen Armseligkeiten Ehre vor ihm einzulegen. Vorurtheile — so bedenklich sie seyn mögen, so lange sie sich durch die Macht der öffentlichen Meinung aufrecht erhalten — werden blos abgeschmackt, wenn sie erst die Mehrheit der Stimmen, und damit die Lacher, wider sich haben. Dieß scheint gegenwärtig der Fall mit den Duellen zu seyn, von denen nur die Polterer hie und da auf hohen Schulen und mitunter auch anderwärts nicht bemerken, daß sie als unsittliche Fratzen verachtet werden. Es ist hohe Zeit, eine Thorheit abzulegen, wenn sie altväterisch geworden ist.

Unter allen Vorurtheilen, die der menschliche Geist je genährt hat, ist keins so ausschweifend und unmenschlich, als dieß: daß wilder Muth so viel gilt, als alle Pflichten der bürgerlichen Gesellschaft; daß ein Mensch, der sich zu schlagen versteht, kein Schurke, kein Betrüger, kein Verläumder, vielmehr gesittet, menschlich und artig sey; daß die Lüge zur Wahrheit, der Diebstahl zum Rechte, Treulosigkeit zu Blödsinn, Verrätherei lobenswerth werde, wenn man es mit der

Klinge in der Hand verfechtet; daß eine Beleidigung durch einen Degenstoß vollkommen wieder gut gemacht wird, und daß man keinem Menschen Unrecht gethan hat, vorausgesetzt daß man ihn erlegt! —*)

Unsern Urtheilen gehts wie unsern Uhren; sie stimmen nie ganz mit einander überein, und ein jeder traut den seinigen! —

Der Selbstmord ist der kühne und verwegene Wille, sich vor das Angesicht seines Schöpfers zu stellen, und ihn zu fragen: „warum hast du mich unglücklich gemacht?"

Unser Tod ist entweder nahe, oder entfernt: im ersten Falle ist es nicht der Mühe werth, seine Ankunft zu beschleunigen; im letzten haben wir

---

*) Am 25. Juli 1818 wurde zu Witzenhausen, bei Göttingen, der daselbst studirende Graf Dönhof aus Berlin, ein hoffnungsvoller Jüngling, in einem Duell von dem Studiosus von Saldern, aus Wilsnach in der Ultmark erschossen.
Wenn man doch zur Ehre der gebildeten Menschheit von dieser wilden Thorheit bald zurückkäme, und Teutschland, insbesondere aber jeder Sitz der Musen dieses als letztes trauriges Beispiel aufzuzeigen hätte!

noch Zeit genug, den Ausgang unsres Unglücks abzuwarten.

Es ist eine auffallende Erfahrung, die man in Italien häufig mit Skorpionen angestellt haben will: Man macht einen Kreis von entzündbarer Materie, setzt in die Mitte desselben einen Skorpion, und zündet den Kreis an. Das geängstete Thier sucht in allen Punkten des Flammenzirkels einen Ausgang zum Entfliehen; aber vergeblich! Endlich zieht es sich in den Mittelpunkt des Kreises zurück, und versetzt sich in der Angst einen tödlichen Stich. — So kämpft der verzweifelnde Mensch mit Uebeln, die er zu überwinden sich nicht getraut, oder nicht überwinden mag, und nimmt sich kleinmüthig das Leben.

Mit Recht sagt Montagne: Es erfordert immer mehr Stärke des Geistes, die Kette, die uns gebunden hält, zu tragen, als dieselbe zu zerreißen! —

Die Summe der sinnlichen Freudengenüsse ist ungefähr mit gleichem Maaße unter uns vertheilt. Die Blumen riechen dem Armen wie dem Reichen; der Niedrigste im Volke trinkt am Bache aus der Hand mit dem nämlichen Wohlbehagen, wie sein Fürst an kostbarer Tafel aus goldnem Pokale; der

Schlaf erquickt den reichen Müßiggänger wohl schlechter, aber nie mehr, als den arbeitsamen Dürftigen; und die sinnlichen Ehestandsfreuden werden in der Strohhütte gerade so empfunden, wie unter dem Dache des Pallasts!

An den Teufel.

Man will dir Armen jezt den Abschied geben
und läugnet deine Macht,
man führt bei Tag ein teufelloses Leben,
und scheut dich nur bei Nacht.

*

Dir gehts wie einem König auf der Bühne
man spottet deiner keck
vor Jahren schon schrieb wider dich die kühne
Berliner Bibliothek.

*

Doch all die Neckerei ist — wo nicht Sünde
doch ohne Consequenz,
wir haben leider noch zu viele Gründe
von deiner Existenz.

*

Die ſchwarzen Buben treiben ja noch immer,
mit Menſchen ihren Hohn,
nur thun ſie, was ſie ſonſt verübten nimmer,
in eigener Perſon.

Sie dürfen zwar kein Hexentanz nicht halten,
doch ſieht man ſie das nun
in männlichen und weiblichen Geſtalten
auf der Redoute thun.

Die wilden Jäger mit gräßlichem Gebelle
haſt du zwar eingeſtellt,
doch macheſt du, daß ſie an deiner Stelle
der Juncker ſelber hält.

Und ſchreckſt du gleich die fromme Dame nimmer
in ſchwarzer Liverei,
ſo kömmſt du Nachts doch oft in ihre Zimmer
als Läufer und Laquai.

Zwar läſſeſt du gleich allen böſen Geiſtern
nicht mehr Geſtanck zum Hohn,
doch riecht man dich in unſern kleinen Meiſtern
auf fünfzig Schritte ſchon.

Dein Hörner — Diadem hat wie ich höre,
zwar noch kein Menſch geſehen,
doch unſere Männer rechnen ſich zur Ehre
in dieſem Schmuck zu gehen.

*

Du gehſt nicht mehr um Jungen zu verſtricken,
als Weib zu ihnen hin,
doch fährſt du izt, ſie ſicherer zu berücken
in eine Kupplerin.

*

Der ſchwarze Bock der oft zu Luſtgelagen,
ſo manche Hexe trug
iſt abgeſchaft, doch giebts in unſern Tagen
noch graue Böcke g'nug.

*

Aus Spiegeln guckt die Schönen zu beſtrafen
zwar izt kein Satan mehr,
doch ſind gar viele die ſich drinn begaffen
noch häßlicher als er.

*

Du wagſt dich zwar nicht mehr in Menſchenleiber
ſeit Gaßner dir gedroht,
allein du fährſt noch ſtets in unſere Weiber
und quälſt uns noch zu todt.

*

Du unterſchiebeſt dem kaum entbundenen Weibe
zwar nun nicht mehr ein Kind,
doch ſieht man Kinder, die in Mutterleibe
ſchon unterſchoben ſind.

*

Zu Kohlen, wird dein Geld wenn Filze ſterben
nicht mehr auf dein Geheiß,
doch macheſt Du's in den Händen ihrer Erben
noch immer glühend heiß.

*

Du kommſt zwar wenn man dich exorciſirt,
nicht mehr und bleibſt in Ruh,
doch machen's Schuldner wenn man ſie citiret
grade ſo wie Du.

*

Man ſieht dich zwar nicht Seelenhandel treiben,
nicht Pacten machen mehr,
allein Verſchwender ohne Zahl verſchreiben
ſich nun dem Wucherer.

*

Zwar marterſt Du die armen Menſchenſeelen,
mit Liſt, Gewalt und Trug,
nicht mehr wie vor, allein die Narren quälen
einander ſelbſt genug.

*

Und braucht man gleich itzt keine Lucas-Zettel
noch Amuletten mehr
so rühmt uns doch den schon vergessenen Bettel
ein Pater X noch sehr.

*

Und hebet alles dieß nicht jeden Zweifel,
an Deines Reichs Gewalt
so sieht man ja noch täglich viele Teufel
in menschlicher Gestalt.

Das Loos des Menschen.

Das Loos der Menschen ist, im Glücke geschmeichelt, im Tode getadelt — und im Unglück kaum von einer einzigen edlen Seele betrauert zu werden.

Beccaria's Grab.

Für Menschen Wohl
Hat er mit Kraft
Und mit Gefühl geschrieben. *)
Die Galgen hat er abgeschaft
Die Schwengel sind geblieben.

*) S. dessen vortreffliches Werk über Verbrechen und Strafen.

An Friedrich Wilhelm III. den Gerechten der Brennen König.

Klio wird und Polyhmnia
Beßres Saitenſpiel, als meines, finden,
Einſt der Nachwelt würdig zu verkünden,
Was geräuſchlos Herrlich's durch dich geſchah.
Deß beſcheid' ich mich. — Doch Herzensregung
Stimmt die Laut' im frühen Morgenſchein,
Und des Buſens liebende Bewegung
Soll mir heute ſtatt der Muſen ſeyn.

*

Hoffnung malt, bei loderndem Gefühl,
Mir für dich glorreicher Zukunft Stunden,
Wie Salents Erbauer*) ſie gefunden,
Dem des Herrſchens ſchönes Loos dort fiel.
Lebenskelch, getrübt durch Zeitſtroms Hefe,
Wird, ſie weißagt's — wieder rein und klar.
Lorbeern ſieht ſie blühn für deine Schläfe,
Du, deß Standpunct unbeſiegbar war!

*

Giebts ein Stern, der ohne Nacht erhellt?
Ein erhabner Geiſt, o Fürſt, wie deiner,
Strahlt — gleich Heſperus — ätheriſchreiner:
Legt ſich Mitternacht um's Erdenzelt.

---

*) Idomeneus, nach Fenelons Dichtung.

Samml' auch Nebel ſich und Dunſtgewimmel,
Das dem Blick den Silberſtrahl entzieht:
Lächelnd ſteht er noch am Morgenhimmel,
Hold von Eos Roſenbeet' umblüht.

Merkwürdige Vorherſagung der großen Völkerſchlacht bei Leipzig und Ende der Galliſchen Deſpotie.

In dem fünften Theil der Schrift: Bibliotheca sive Catalogus librorum quibus utitur Georg. Sept. Dieterichs. Ratisbonae 1762. 8vo findet ſich unter andern folgende merkwürdige Stelle aufgezeichnet, die Wort für Wort alſo lautet:

ꝛc. ꝛc.

13) Halt Frantzman! wo wills nun hinaus? ein raſender Hund läuft nicht über ſeine Zeit! und liegt der Knittel nicht gar zu weit! Leipzig.

Karl v. X. über Advokaten.

(Nach verlornem Prozeſſe.)

Ihr, nicht der Themis Hohepriester,
Nein, ihres Heiligthums Verwüster!

(Ich nehme A. bis Z. nur aus)
Seid den Korsaren auf dem Meere,
Den Füchsen in dem Hünerhaus,
Den Mardern in dem Taubenschlage,
Den Hechten in dem Karpfenteich,
Den Mäusen bei dem Körnertragen,
Den Raben auf der Richtstatt gleich.

»><«

Das Glöcklein der Klingenburg. *)

(Sage.)

Wann voll in seiner hehren Pracht
Der Mond am weiten Himmel schwebet,
Und dumpf die Stund der Mitternacht
Vom alten, hohen Thurme bebet;
Entwallet ernst und hehr und bang
Der Klingenburg umgrünten Mauern
Ein reiner, silberheller Klang;
Man hör'ts mit tiefem, heil'gem Schauern.

Dort lebte in der Ritterzeit,
Voll frommen Sinns und milder Güte,
Die schöne Jungfrau Adelheid,
Des weiten Gaues hold'ste Blüthe:

*) Die Ruinen der Klingenburg liegen bei Klingenberg, bekant durch seinen guten Wein unweit Aschaffenburg, in einer der schönsten Maingegenden. Burg und Städtchen soll von dem klingenden Glöcklein ihren Namen haben,

Von

Von Antlitz war sie Engeln gleich,
Wie Raphaele sie uns malen;
Die Seele mild und liebereich
Sprach aus des Auges blauen Strahlen.

*

Karl von Hochburg, kühn und hold,
Umschlang ihr Herz mit süßen Banden,
Und als sie einst im Abendgold
Im stillen Eichenhain sich fanden,
Da klopft sein Herz an ihrer Brust;
Sie hielten innig sich umwunden,
Und fühlten der Verklärten Lust
Die niedre Erde war verschwunden.

*

Doch bald ertönt des Kaisers Ruf:
„Wohl auf, ins Morgenland zum Streite!"
Da schwand das Glück, das Liebe schuf,
Und höchste Wonne wich dem Leide.
Sie nahte trüb, die letzte Nacht,
Kein goldnes Sternlein mogte schimmern,
Umhüllet zog des Mondes Pracht
Durch Wolken hin mit matten Flimmern.

*

Und als umschwand der nächtg'e Flor
Und enden muß't der Trennung Stöhnen,
Da zog ein Glöcklein sie hervor
Mit reinen, silberhellen Tönen.

„Da nimm, und wenn der Todesſtreich
Dir naht, ſo laß das Glöcklein klingen,
Es tönt, geweiht, durchs lüft'ge Reich,
Und wird zu mir herüber dringen."

*

Da zog er hin, und Adelheid
Lebt' ihrer Lieb' und ihrem Kummer,
Und Nächte lang durchſchaut' ſie weit
Das Thal, ihr naht kein ſüßer Schlummer.
So ſchwand ein Jahr. Das Thal entlang
Blickt't einſt um Mitternacht ſie wieder,
Da tönte Glöckleins Silberklang,
Und todt ſank ſie zur Erde nieder.

*

Das iſt der ſilberhelle Klang,
Den man mit tiefem, heil'gem Schauern
Entwallen höret ernſt und bang
Der Klingenburg umgrünten Mauern,
Wann voll in ſeiner hehren Pracht
Der Mond am weiten Himmel ſchwebet,
Und dumpf die Stund der Mitternacht
Vom alten, hohen Thurme bebet.

Ein giftiger bösartiger Mann, Terrorist, und Jacobiner der ersten Einer mit Namen Puzzarener, seines Geschäfts ein Arzt, der während seines Lebens viele edle Männer verläumdet hatte, starb des jähen Todes. *) Da sagte Einer: vermuthlich hat er sich selbst in die Zunge gebissen. — Seine sich selbst gewählte Grabschrift, lautet folgendermaaßen:

„Iß, trink, sey lustig; nach dem Tode giebt es keine Freuden, — Tugend und Laster werden gleiche Rechte genießen."

Guibert sagte von dem König Friedrich dem Einzigen von Preußen: Ich sah ihn umgeben von einer magischen Wolke, die man bei den Heiligen Strahlenkranz, bei den Sterblichen Ruhm nennt, wenn sie große außerordentliche Männer sind.

Ich kante einen Mann, und viele mit mir kanten ihn auch, der seine Geographie nach den Leckerbissen studirt hatte, die man in gewissen

*) Ist nicht gestorben, sondern lebt noch zum größten Leidwesen aller, die von seiner giftigen Zunge noch nicht besudelt worden.

Ländern findet. So war ihm Westphalen merkwürdig wegen seiner Schinken, Pommern wegen der geräucherten Gänse, Nürnberg wegen der Lebkuchen, Frankfurt am Main wegen der Bratwürste, und die Rheinländer wegen der Karpfen und Salmen.

Nichts ist lächerlicher, als wenn Teutsche, die der französischen Sprache nicht mächtig sind, es wagen, französische Ueberschriften auf Briefe zu machen.

So schrieb einer an einen königlichen Geschäftsträger bei dem Berliner Hofe: A. Mr. N. Surchargé d'affaire de Sa Majesté.

Ein Anderer an einen Oberhofgerichtsrath:

A. Mr. N. Conseiller du dernier jugement de S. M.

Ein Anderer sogar an einen Kriminalrath:

A. Mr. N. Conseiller des crimes de S. M.

Jemand gab einem fürstlichen Leibarzt den Titel: Médecin du ventre de Son Altesse; ferner einem Inspektor des Zuchthauses: Inspecteur des filoux de S. A.

Ein Ordensband, das ohne Unterschied Allen gegeben ward, nannte ein damalen in Ypsilon anwesender witziger Franzose un collier à toutes les bêtes.

Wir sahen einen Weltbeherrscher, den Jedermann bewunderte, Niemand liebte, Alle haßten und verabscheuten.

„Man hat bemerkt, daß vor dem großen Jesuiterkloster in Rom regelmäßig ein starker Wind oder Luftzug jeden Tag, auch am heißesten, empfunden wird. Der Marquis de Sillerey, Maltheser Ordensritter, gieng dort mit dem venetianischen Botschafter am römischen Hofe spazieren, und fragte ihn: „Wie erklären Sie mir doch dieses Phänomen?"

„Sehr leicht" antwortete der Venetianer, nach einer Tradition, die in dieser Stadt wohl bekant ist: „Der Teufel und der Wind giengen einmal in den Straßen Roms mit einander spazieren; als sie an das Jesuitenkloster kamen, sagte der Teufel zum Winde: Ich bitte euch, seyd so gut, und wartet ein wenig; ich habe da etwas mit diesen ehrwürdigen Vätern zu sprechen." Der Wind sagte zu. Allein der Teufel kam nicht zurück,

wie die Geſchichte ſagt, und ſeitdem wartet der autherzige Wind, gebunden durch ſein Wort, noch immer auf der nemlichen Stelle.

Ueber die Bekehrung eines einzigen Sünders ſagen unſere heilige Schriften, iſt im Himmel unter den Engeln eine weit größere Freude, als über dreißig Gerechte. Dagegen aber iſt auf der Welt unter den ruchloſen Menſchenkindern eine weit größere Freude über den Fall eines Gerechten, als über die Bekehrung von dreißig Sündern. Das wäre alſo der Unterſchied zwiſchen den Engeln im Himmel und den Menſchen auf der Erde, meinte der Magiſter Mumbo-Jumbo ein Theolog der aufgeklärten Welt, und Prediger in der großen Stadt Krähwinkel.

Mancher Sohn des Mars in Friedenszeiten, iſt den Straußen, und denen zu vergleichen, welche die Stahlkur brauchen: ſie — freſſen Eiſen.

Berthold Abt von St. Gallen und ſein luſtiger Rath. Im Jahr 1296.

Die Narrenwuth war in früheren Zeiten auf der Stufe, daß man in der Geſchichte mehrere

Beiſpiele aufzuweiſen hat, daß ſogar Privatperſonen einen ſolchen ſogenannten Narren hielten. Der Abt von St. Gallen hatte auch an ſeinem Duodez-Hof einen luſtigen Rath. Mit dieſem fuhr er einſtmal über den Zürcher See. Der Narr hatte beim Anblick des majeſtätiſchen Sees einen ganz originellen Einfall. „Ei ſagte er, wenn das lauter Milch wäre, das gäbe eine herrliche Milchbrocke!“

„Was wolleſt du denn einbrocken? fragte der hochwürdige Herr Abt, der See iſt ja ſo groß.“ — Lauter Mönche und Pfaffen, antwortete der Narr; und der Teufel müßte das auslöffeln“ (welch ein erhabener Gedanke eines Narren!)

„Und du wollteſt auch daß mich der Teufel freſſen ſollte? fragte der Abt.“

„Warum ſollte ich dem Teufel nicht auch einen guten Biſſen gönnen! antwortete der luſtige Rath.“

An den Finanzrath N.

Der Mann verſtand ſich drauf, brav anzuführen,
Drum hielt man ihn für werth zum Finanzieren.
Glorreiches Land, wo ſolch ein Matador
Mit Gold verbrämen konnt' das lange Ohr!

Die große Völkerſchlacht bei Leipzig den 19. October 1813 beſungen von einem Feldprediger im Königl. Preuß. Heere als damaliger Augenzeuge.

Singt in hohen Siegestönen
Singt die große Völkerſchlacht
So die Freiheit Teutſchlands Söhnen
Auferſtehung wiederbracht,
Teutſche Fürſten, Teutſche Kronen
Teutſche Lieder, goldne Zeit
In der Fülle auf den Thronen
Teutſche Treu und Redlichkeit!

*

Von den Bergen ſchall' es nieder:
Frei iſt unſer Vaterland
Durch die Thäler fall' es nieder,
Juble laut von Strand zu Strand!
Wen ein teutſches Weib gebohren
Miſche ſich in unſer Schaar
Wer die teutſche Braut erkohren
Flecht' den Siegeskranz ins Haar!

*

Singt der Feind iſt überwunden
Der die Welt in Feſſeln ſchlug,
Schwerdt und Flamme, Tod und Wunden,
Bis zum Strand der Moſkau trug,
Umgeſtürzt ſind Roß und Wagen
Ueber'n Rhein iſt er entflohn,
Gottes Arm hat ihn geſchlagen,
Und ihm folget Schmach und Hohn.

*

Ueber hundert Tauſend Leichen,
Ziehn wir unſere Heldenbahn,
Seht, wie ſtarren uns die bleichen,
Halbgebroch'nen Augen an,
Dieſe Gatten, dieſe Brüder,
Hatten auch ein Vaterland,
Doch ſie kehren nimmer wieder,
Nie zu Freund und Liebeshand.

*

Manches Weib wird um ſie weinen,
Manches Kind den Vater flehn,
Nimmer wird der Sohn erſcheinen,
Nie die Braut den Jüngling ſeh'n,
Denn ſie liegen fern erſchlagen,
Ohne Kranz und ohne Grab,
Wo ihr Wüthrig ſonder Klagen
Sie zum Raub den Vögeln gab.

*

Leipzig deine goldnen Zinnen,
Glänzen in dem Morgenlicht,
Sah'n den furchtbar'n Tag beginnen,
Der Entscheidung Weltgericht,
Völker stehn für Millionen,
Wo der Tod die Schranken hält,
Fürstenthümer, Königskronen
Fallen wie die Stoppel fällt.

*

Einer standen wir für Alle,
Alle für den einen Mann,
Brüder wer da fällt, der falle,
Schritten wir im Sturm voran,
Schaaren aus der Preußenlande,
Schaaren aus dem Oesterreich,
Von dem Belt, vom Wolgastrande,
Waren heut an Muth sich gleich.

*

Will in donnernden Gewittern,
Meer und Himmel untergehn,
Will der Berge Rand zersplittern,
Sich des Erdballs Achse drehn?
Stürzt der Weltbau schon zusammen
Daß der Abgrund krachend bebt,
Zweifelnd kämpfen Schwerdt und Flammen,
Und die Wage schwankt und schwebt! —

*

Aber überm Kriegsgetümmel,
Wo kein Erdensturm sich naht,
Hoch im Wolkenzelt der Himmel,
Hielt der Herr, der höchste Rath,
Eines Frevel ward geschlichtet,
Ueber Einen ging Geschrei,
Da rief Gott: „Er ist gerichtet“
Rief und brach den Stab entzwei.

Und die Schaaren fallen nieder,
Vor dem Stuhl mit Preiß und Dank,
Und die Himmel gehen wieder,
Fort durch aller Sterne Klang,
Gott ist Richter! seine Werke,
Sind gerecht und weiß und gut,
Heil und Hoheit, Macht und Stärke,
Dem der große Dinge thut.

Unten ruh'n die müden Speere
Von des heißen Tages Schritt
Bis die Schaar wie Sand am Meere,
Blutiger den Kampf erneut,
Ja es galt um Tod und Leben
Galt um Freiheit, Hab und Gut,
Alles Kleinod hinzugeben
Und den letzten Tropfen Blut.

Auf schon blitzen die Geschosse
Sieg verheißt das Morgenroth,
Stürmt die Glieder, springt die Rosse,
Brecht durch Kugel Flamm und Todt,
Und wie Wogensturz und Brausen,
Wenn der Sturm vom Felsen fährt,
Also gings mit Graus und Sausen
In der Feinde dichtes Schwerdt.

Da ergriff sie Gottes Schrecken
Daß sie stürzten, daß sie flohn,
Fallt ihr Berge, mich zu decken
Rief ihr Held, der flücht'gen Hohn.
Oeffne Leipzig deine Thoren,
Speie dieses Scheusal aus
Und dein Fürst der ihm geschworen,
Schände nicht dein teutsches Haus.

Ist der Ausgang rings umzogen
Durch der Mauren Flammen-Gluth,
Durch die Wälder, durch die Wogen,
Stürzt euch in der Ströme Flut
Und die Flut wird todesgrausend,
Und der Brücke Bogen bricht,
Es verschlingt die Flut sie brausend,
Und vollbracht wird das Gericht.

Wo die Pleiß und Elster rauschen,
Der Sarmaten Sprößling fiel, —
Wird der Nachwelt Wand'rer lauschen
Schaudernd ob dem Schlachtgewühl,
Und ein grauses Auferstehen,
Der Erschlagenen aus der Gruft,
Und ein Rufen großer Wehen — —
Wehe, den Tyrannen ruft!

*

In dem schweren blut'gen Streite,
Kämpften wir drei Tage lang,
In dem blut'gen schweren Streite
Siegten wir drei Tage lang
Und ein Sturm von Thal und Hügeln
Wo des Feindes Schrecken flog,
Trug uns Gott auf Adlersflügeln
Unser Gott, der mit uns zog.

*

Ewig in des Ruhmes Landen
Grünet unsrer Fürsten Kranz
Die ein Fels in Wettern standen,
Alexander, Wilhelm, Franz,
Und die Namen ihrer Helden,
Blücher, Platow, Wittgenstein
Schwarzenberg und wer die Helden
Gräbt die Zeit in Marmor ein.

*

Ewig in dem Liede leben,
Gollen Bülow*), Yorck und Kleiſt,
Zu dem Sitz der Sterne ſchweben,
Wer des Volkes Retter heißt.
Ja wer mit im Kampf geweſen
Wer für teutſche Freiheit rang,
Sei ein blühend Reis erleſen
Lebe fort im Volksgeſang.

Und der groß im Streit gefallen,
Bruder uns und Sohn und Freund,
Unſere theuren Helden allen,
Die ein teutſches Weib beweint
Teutſche Jungfraun winden Kränze
Teutſches Volk auf dieſer Flur,
Schwört mit jedem neuen Lenze
Teutſcher Freiheit ew'ger Schwur.

*) Graf Bülow von Dennewitz, K. Preuß. General und Sieger von Dennewitz, ſtarb im Auguſt 1816 an den Folgen eines heftigen Fiebers, hochgeſchätzt und betrauert von König und Vaterland, und Allen die den hochherzigen Krieger kannten. Der Generaliſſimus dort oben wolle ihm eine ſelige Urſtätte verleihen!

Grünt, grünt ihr teutſchen Eichen
Grünt auf unſerer Retter Staub,
Aus der Gruft geliebter Leichen,
Sproßt des Ruhms unſterblich Laub,
Daß enſt Enkel Enkeln ſagen,
Wo der Helden Aſche ruht,
Größ're Schlacht ward nie geſchlagen
Höhern Gütern floß kein Blut.

Tilly, *)
der Zerſtörer Magdeburgs. **)

Rauher Krieger wilde Horden
Stürmen durch das Thor herein,
Und ſie würgen und ſie morden
Alt und Jung und Groß und Klein.

*) Tilly der ſchreckliche Zerſtörer Magdeburgs ward nach der Schlacht von Breitenfeld, auf dem Rückzuge, tödlich verwundet, und ſtarb zu Ingolſtadt den 30ſten April 1632.

**) den 10ten Mai 1631.

Bürgerblut in Strömen fließet,
Flammen lodern himmelwärts,
Und der Säugling wird gespießet,
Und durchbohrt der Mutter Herz.

*

Nicht der Unschuld ängstlich Rufen
Dämpft der Rotten Tigerwuth,
Selbst vor des Altares Stufen
Rinnet der Erschlag'nen Blut.

*

Doch drei edle Krieger gehen
Tief erschüttert Hand in Hand,
Gnad' den Armen zu erflehen,
Dringen sie durch Mord und Brand.

*

Und sie nahn sich dem Gebieter.
Herr des Jammers wär genug. —
Fragt in einer Stunde wieder!
Ist des Wüthrichs harter Spruch.

*

Nur ein Wink an seine Leute,
Und [illegible] würde Fried' und Ruh;
Aber, [illegible] mit wilder Freude
Sieht er dem Gemetzel zu.

*

Würge, Mörder! und vernichte.
Auch dein Leben wird verweh'n!
Und dem göttlichen Gerichte
Wirſt du nimmermehr entgeh'n. —

Seht, ſein Geiſt entflieht der Erde;
Mühſam klimmet er empor.
Daß er eingelaſſen werde,
Fleht er vor des Himmels Thor.

Komm in einer Stunde wieder!
Donnert es aus Petrus Mund;
Und das Scheuſal ſtürzet nieder,
Nieder in der Hölle Schlund.

Und ſo klimmt er jede Stunde
Auf zur goldnen Himmelspfort',
Und ſo tönt's aus Petrus Munde
Ohne Schonung ewig fort.

Als Ludwig XVIII. ſich im Sommer 1796 zu Dillingen befand, ſuchte ein von den Unterdrückern Frankreichs gedungener Meuchelmörder dieſen Fürſten aus dem Wege zu ſchaffen. Ludwig ſaß am 19ten Julius Abends am Fenſter. Plötzlich

fiel ein Schuß und die Kugel streifte das Haupt des Fürsten. Seine Diener stürzten herbei, und da sie den Fürsten mit Blut bedeckt sahen, hielten sie ihn für todt. Ludwig aber tröstete sie und ließ die Wunde verbinden. Der Herzog von Grammont rief bei diesem Vorfall, die Augen voll Thränen, aus: „Ach, wenn der Elende eine Linie tiefer gezielt hätte!“ — „Nun mein Freund erwiederte der König, eine Linie tiefer und der König von Frankreich nannte sich Carl der Zehnte.“

Im Jahr 1809, wo der Corsische Götze auch in Weimar war, wurde, den hohen Anwesenden zu Ehren, auch eine große Jagd veranstaltet. Die hohen Herrschaften frühstückten, während das Jagdgefolge zurück blieb, in einer sogenannten Laake im Holze zusammen. Diesen Zeitpunkt, einer der sichersten, hatte ein wohlgeübter Büchsenschütze, der aber durchaus nicht zum Jagdgefolge gehörte, jedoch aller Schlupfwinkel des Waldes kundig war, sich erwählt, die Welt von diesem Ungeheuer, zu befreien. In dem Eifer für die teutsche Sache hatte sich bei dem Schützen auch Privathaß und Privatrache gemischt, denn im Jahr 1806 hatten die Franzosen auf dem Marsch von Schleiz nach Naumburg ihn selbst, noch mehr

über sein junges Weib gemißhandelt, und ihn rein ausgeplündert. Der Schütze hatte sich so versteckt, und seinen Hinterhalt so gewiß, daß er gar nicht in Gefahr war, und legte daher mit fester Hand an. Da — beugte sich im Wechsel der Rehe eine andere Gestalt vor Napoleon, der bis dahin krank und frei gut im Schuß gesessen hatte, und ein anderer günstiger Augenblick fand sich dem Schützen nicht wieder.

(Vielleicht sehen wir ihn noch einmal am Holze eine fette Speise der Raben werden!)

In dem bekannten durch Napoleon in allen seinem Befehl unterworfenen Ländern eingeführten Katechismus wird er das Ebenbild Gottes (L'image de Dieu vivant) genannt, und diejenigen, die ihn nicht liebten, (S. 3te Antwort) würden der ewigen Verdammniß anheimfallen. Ueber diese Drohung war folgendes Epigramm in Paris im Umlauf, und wurde mit großem Beifall gelesen:

On nous L'enseigne, et le precepte est clair
Il faut t'aimer, O Corse haissable
Il faut t'aimer sou peine de L'enfer. —
Ah, c'en est fait, nous irons tout au diable.

Dein Katechismus befiehlts, er spricht ganz klar das Gebot aus,
Ueber alles soll man, haßwürdiger Corse, dich lieben;
Wer dich nicht liebt, dem drohen die ewigen Strafen der Hölle.
O! entsetzliches Loos, so geh'n wir denn alle zum Teufel! —

Auf der Reise Napoleons von Fontainebleau nach Frejus traf es sich oft, daß die Kommissarien der hohen Verbündeten mit ihm in einem und demselben Zimmer zusammen bleiben mußten. Da bemerkten sie denn, daß der Ex Kaiser in ihrer Gegenwart Arzneimittel gebrauchte, welche gegen eine galante Krankheit wirken. Er hatte es auch gar kein Hehl, daß er an einer solchen Krankheit leide, scherzte darüber mit den Worten c'est une Mode de la françe, und sein Leibarzt Fourreau erzählte ihnen, „daß er sich diese Krankheit bei seiner letzten Anwesenheit in Paris geholt habe.“ Sie hatte also schon die letzte Campagne von 1813 und 1814 mit gemacht, und als dem Herrn Fourreau bemerklich gemacht wurde, daß die Krankheit hiernach also schon einen hartnäckigen Charakter angenommen haben müsse, erwiederte er: „ganz und

ver sicht! Ein solcher leichter Schnupfen ist dem Kaiser in den Feldzügen wohlthätig und schützt ihn vor ansteckenden Krankheiten. Freylich würde er für dies Mal auch wieder schon längst geheilt seyn, aber darf ich denn etwas dazu sagen, wenn er, sobald er sich nur etwas wieder fühlt, das weibliche Geschlecht auch wieder liebenswürdig findet? Eine solche Stunde wirft denn die Besserung wieder auf Wochen zurück!" Also auch er ist ein so gemeiner Wollüstling, wie die drei übrigen elenden Burschen Joseph, Ludwig und der liederliche Hieronymus. Der Unterschied ist nur der, daß er bei seiner unleugbar starken Natur mehr im Schlamm gemeiner Lüste sich herumwälzen durfte, als diese schwächern Treibhausgewächse der mitunter liederlichen Dame Lätitia Ramolino.

Auch auf Elba wurde diese Liederlichkeit ihm wieder körperliches Bedürfniß. Von den Pallastdamen, mitunter vorher Wäscherinnen und Freudenmädchen, war keine auf Elba, und die Elbanesser Damen mußten entweder weniger gutwillig, oder zu häßlich seyn. Genug, der Corse wurde in diesem Stande gezwungener Keuschheit so stark an Körper, daß er sich zwei Neapolitanerinnen verschrieb. Mit Ungeduld erwartete er ihre Ankunft. Endlich erschienen sie in männlicher Ver-

kleidung. Die Sache war sehr geheim betrieben, aber eben das geheime machte die Dienerschaft aufmerksam. Er ließ die Angekommenen in die innere Zimmer des Schlosses führen, und war zwei Tage unsichtbar. Am Morgen des dritten Tages ritt er spazieren, und man nahm an der Schlaffheit seiner Gesichtszüge, an seiner ganzen Körperhaltung wahr, daß er weiblich genossen haben mußte. — Wie sehr sein Genuß schon länast gemein geworden ist, beweiset der Umstand, daß er keine Favorite während seines Regierungslaufs hatte, wenn wir etwa eine Liebschaft in der Familie ausnehmen.

Während Napoleon auf dem Bellerophon sich befand, wurde vieles von seiner Leibwäsche u. s. w. an das Land gebracht, um wieder gereinigt zu werden. Es war ein großer Andrang von Menschen, welche begehrten, einen eine Weste oder dergleichen von ihm anzuziehen. Die Hemden waren vom feinsten Cambric, und mehrere waren mit einem N. und einer Krone in rother Seide gezeichnet, andere aber waren mit einem L. und einer Königskrone in rother Seide gezeichnet, gehörten also noch zu der Leibwäsche Ludwig XVI.

Das heißt denn doch in der That die Unverschämtheit und Gefühllosigkeit weit getrieben!

Des Corſen Tagsbefehl vom 17ten Juny 1815.

Der braven Armee wird bekant gemacht,
In Brüſſel ſchlaf' ich in nächſter Nacht.
Die Generale ſind ſämtlich zur Tafel gebeten —
Damit eröff'n ich denn wieder die Siegesfeten.
Von Läken hab' ich es antedatirt,
Daß ſich die Britten ſchon abgeführt,
Und die Paar Preußen — das wollte nichts ſagen!
Die konnten das bougre, bougre! nicht ertragen.
Wir nehmen Holland im Fluge nun wieder,
Der Rheinbund ſagt: Pater peccavi! fällt nieder,
Berlin wird verbrannt, und Königsberg auch —
Ganz Preußen geht auf in Flammen und Rauch.
In Petersburg wird der Friede geſchloſſen, —
Wer dem allen nicht folgt, wird ſtracks erſchoſſen!

Küchenzettel für den Corſiſchen Buſchklepper auf St. Helena.

Heut Turnipsblätter; morgen Runkelrüben!
Ein anderes Gemüſe wird hier nicht getrieben.
Bouillon und Fleiſch hat man nur von den Ziegen —
Die andre Thierwelt hat ſich nicht hieher verſtiegen.

Doch ja! Auch Wildpreth giebt's hier — große Ratzen,
So groß, als unsre beste Zyperkatzen.
An Jahrestagen von den großen Schlachten,
Die in Europa desperate Freude machten,
Da giebt es denn das könnt ihr schon errathen,
Zur Festlichkeit auch — einen Ratzenbraten.

In dem Wagen Napoleons fand das brave Bataillon, des eben so brave Major Keller nach der Schlacht von Belle-Alliance unter andern auch des Corsen Hut und Degen. Er selbst dieser Plünderer durch den Norden, welchen man einen reisenden Schauspieler im tragischen Fach nennen kann, raubte in Berlin Friedrich des Großen Degen. Zwar wurde schon im Jahr 1810 in den Berliner Blättern dagegen protestirt, daß Napoleon das Original des Degens nicht bekommen habe; indeß mag nun jene Protestation auf Wahrheit beruhen, oder auf einer Fabel, genug, da auch jetzt Friedrich des Großen Degen von Paris wieder fortgenommen ist, so ist das Original gewiß wieder an seiner rechten Stelle, und jeder antiquarische Streit hierüber ist mithin gelichtet. — Wo soll nun aber des Corsen Degen hin? Wenn er den Glauben, das Vertrauen der Unbesiegbar-

keit hätte — nemlich der Degen — wie weiland Attila's Schwerdt, so wäre zu rathen, daß man ihn als Reliquie betrachte; da aber dieser Glaube von des Corsen Degen, trotz dem; was der Moniteur und Consorten schrieben, längst entwichen ist, so ist wohl besser gerathen, man nimmt die Beute, und läßt sie an der Gränze gegen Frankreich durch Henkers Hand an einen Galgen nageln.

Als letzthin ein großes Nashorn, dem aber das Horn auf der Nase fehlt, nach Frankreich gebracht wurde

Die Nase fehlt dem großen seltnen Vieh!
Bringt's nur in Buonapart's Menagerie.
Er hat der Nasen jetzt wohl abzulassen; —
Vielleicht wird die von Rußland passen!

Antwort des Eigenthümers des Thiers.

Die Nase paßt, ich mögte sie wohl kaufen
Zumal das Horn darauf nicht abgelaufen.

Die Vorliebe der Soldaten für den alten teutschen Helden Vater Blücher äußerte sich in Paris allgemein. Wenn er erschien, stellten sich die Soldaten aller Nationen, Russen, Britten,

Preußen, Baiern, Schotten, Kosacken ꝛc. brüderlich in langen Reihen, ihm die militäriſchen Ehrenbezeugungen beweiſend. Die Soldaten nannten ihn in den Schlachten von Belgien den Wegweiſer, weil er ſich immer an der Spitze befand. Im dichteſten Pulverdampf flog der würdigſte der Greiſe immer daher. Ging er vorwärts, dann ſang er, hielt er im Kugelregen, dann rauchte er ruhig ſeine Pfeife, die er an einer Kanonenlunte angezündet hatte. Als am entſcheidenden Abend des 18. Juny die Truppen die Spitze des Waldes, welche die Heerſtraße beherrſcht, erreicht hatten, ließ er im Sturmſchritt vorrücken, und ermunterte jedes Bataillon mit den Worten: „Friſch Kinder! vorwärts! friſch drauf los! Haben wir nur erſt die Chauſſee, dann iſt alles gewonnen!“ Und alſo ward es!

Als im Jahr 1792 die Preußen Verdün eroberten, überreichten 38 junge Mädchen dem König Friedrich Wilhelm II. Blumen. Zur Strafe dafür ließ hiernächſt die Schreckensregierung in Frankreich 36 dieſer jungen Mädchen hinrichten, die übrigen zwei aber wurden, da ſie das vierzehnte Jahr noch nicht erreicht hatten, ſechs Stunden an den Pranger geſtellt, und zu zwanzigjährigem Gefängniß verdammt.

Bei veränderten Zeitumständen wurden sie nach einem Arrest von acht und zwanzig Monaten wieder frei. Eine dieser Geretteten schrieb im vorigen Jahr an den König von Preußen, als derselbe in Paris war, und erhielt zur Antwort:

„Ihr Brief vom 25ten Mai erinnert mich an eines der traurigsten Ereignisse der französischen Revolution, an eine Freveltat, deren Andenken das Herz des verstorbenen Königs, meines Vaters, mit bitterem Kummer erfüllte. Ich achte es für Pflicht, dem Schlachtopfer, welches diesen ungeheuren Frevel duldete, einen Beweis der Theilnahme, die es mir eingeflößt, zu geben, und behalte es mir vor, Ihnen von Berlin aus ein Kleinod zu schicken, welches Sie an den Antheil erinnern soll, den ich an Ihrem und Ihrer Unglücksgefährtinnen traurigen Schicksal nehme."

Paris den 2ten Juni 1814.

Jetzt sandte Friedrich Wilhelm der Gerechte eben dieser Dame folgendes Schreiben:

„Die so schnell auf einander folgenden Begebenheiten waren Ursach, daß ich mein Ihnen in dem Schreiben vom 2ten Juni 1814 gegebenes Versprechen nicht eher erfüllt habe. Ich bitte Sie, anliegende Bonbonniere mit

meiner Chiffre als Andenken meiner Theilnahme der von Ihnen erduldeten Leiden anzunehmen.“

Paris, den 24ten August 1815.

Die Bonbonniere ist mit zwanzig Diamanten, welche den Namenszug bilden, besetzt.

Kaiser Alexander besah auf seiner Reise nach Brüssel das Schlachtfeld von Waterloo. Er stieg in dem Pachthofe Belle-Alliançe ab. Hier wurde ihm ein mit Wein gefülltes Glas, auf welchem die Ueberschrift à la belle Alliance! stand, überreicht. „Ja wohl!“ sagte er, zu dem König der Niederlande sich wendend, „der Bund ist schön; Gott gebe nur, daß er lange dauern möge!“

Melzi d'Erile (Herzog von Lodi) ein Mann, der Napoleon genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, sagt von ihm: „er ist ein schreckliches Räthsel, das nur Gott lösen kann. Er trägt in seinem Kopfe das Chaos, und in seinem Busen die Hölle.“

Diese wenigen Worte scheinen die richtigste Schilderung von dem Manne zu seyn, der nicht dazu geschaffen zu seyn scheint, sein Leben in einer

Vegetation auf der Inſel St. Helena beenden zu wollen.

Bei einem Feſt, das dem Held Wellington zu Ehren in Paris gegeben wurde, machte man dem Herzog bemerklich, daß die Pariſer die hohe Meinung, welche ſie von dem Zweck der Alliirten gehabt, auch dadurch zu erkennen gegeben, daß ſie bei dem Einmarſch der fremden Truppen in die Stadt ein wiederhallendes „Bravo!“ gerufen hätten. — Ein Officier von hohem Rang fuhr fort:

„Wer hätte vermuthet, Mylord, daß das ſtolze Paris jemals Hauptquartier fremder Truppen werden würde! Glauben Sie nicht, daß, nach einem ſo unerwarteten Ereigniß zu urtheilen, es ebenfalls möglich ſey, die Franzoſen über's Jahr in London einrücken zu ſehen!“

— „Die Möglichkeit verbürge ich nicht, — erwiederte Wellington, — allein das will ich verbürgen, daß die Engländer alsdann gewiß nicht bravo! rufen werden!“ —

Man hatte in Paris einen Calembourg auf den Helden Blücher: il nous est le Plu — chér!

Darauf gab es bald folgende Fortsetzung:

Il nous seroit encore Plu — chér,
S'il nous n'étoit pas si chér

Napoleon Bundsgenosse der Hölle.

Du, der mit des Cherubs Flammenschwerdte
Länderstürmend durch das Weltall tobt;
Der die heil'gen Laren stürzt vom Herdte,
Du! den kaum des Abgrunds Hymus lobt;

Du! der alles Göttliche vernichtet;
Selbst Geschöpf-Anbetung sich erzwingt;
Der auf blutbeflecktem Throne richtet;
Der nach eines Gottes Herrschaft ringt;

Dessen Blick ein Paradies verpestet;
Dem die Erde nur ein Todtenhaus;
Der in niegezähltem Fluch sich mästet;
Der nur lebt im wildem Kriegesgraus; —

Bist Du glücklich auf dem öden Sitze,
Den Du, fern von Menschen, Dir gebaut?
Hast Du in des wilden Tages Hitze
Auch wohl nach dem Abend hingeschaut?

Ha! So weit Dein Herrscherblick nur reichet,
Siehst Du nur in Wüsteneien hin;
Eine Welt voll Leben ist erbleichet;
Keine Freude jubelt zu Dir hin!

*

Was einst grünte, ist jetzt öde Stätte;
Wölfe heulen, und der Rabe schreit;
Schau! des Abgrunds Geist gewann die Wette;
Alles Leben ist vermaledeyt!

*

Todesgraun nur schleichet auf der Erde,
Die Dein fluchbeladner Fuß betrat,
Und Dein hohles Schöpfungswort: es werde!
Nimmer weckt es die zertretne Saat!

*

Freude mit den lustigen Begleitern
Kehrte zu den Himmeln wieder heim,
Und auf Deiner Höhe schwachen Leitern
Stehst Du, selbst Dein Schreckbild, ganz allein!

*

Einen Erdkreis hast Du Dir errungen,
Mit der eh'rnen Faust ihn Dir vereint,
Viele tausend Knechte Dir erzwungen,
Doch — wo bleibt das Göttliche, der Freund?

*

Wenn der Sklav anbetend niederstürzet,
Ist das Wollust Deiner Majestät?
O! wie gern sah' er Dein Blut versprützet,
Daß der Freiheit Fahne wieder weht!

*

Suchst Du Liebe? Ruf' dem Echo wieder!
Schaudernd kehrt die Liebe bei Dir um.
Nur der Uhu krächzt Dir Liebeslieder,
Und der Nachtgeist schwirrt um Dich herum.

*

Wer mit Sicheln der Zerstörung mähet,
Wer den Purpur färbt in Völkerblut,
Erndten soll er, was er ausgesäet;
Ihm erflcht die giftg'e Drachenblut!

*

Einsam sitzest Du auf Schädel-Throne,
Zerrbild eiserner Nothwendigkeit,
Und dein Name flammt durch jede Zone;
Warst gerühmt als Geißel schwerer Zeit!

*

Pochst Du auf das Monument der Zeiten?
Auf Dein Urtheil, das erst Zukunft spricht?
Heißen wird's in später Zukunft Weiten:
Dieser fiel auf seinem Hochgericht!

*

Ha!

Ha! Was bebst Du geisterbleich zusammen?
Ist ja nur des Blitzes mattes Licht!
Sind's noch nicht, des Weltgerichtes Flammen,
Wo der Rache Gott Dein Urtheil spricht!

Frankreichs künftiges Schicksal.

Wer hat in Frankreich endlich denn den Sieg?
Des Corsen Lieblingskind — der Krieg!

Das Ende vom Lied.

Was ist das Ende von dem wilden Kriegesliede,
Das durch die Wolken rauscht? Ein kleiner stiller
Friede!

Der Wald von Bondi. *)

Jetzt wird's mit dem Theater doch zu rund!
Der erste Tragiker ist Lionell — ein Pudelhund!

*) In diesem Stück, das im Theater an der Wien 39,000 Gulden in wiederholten Vorstellungen, einbrachte, spielt ein abgerichteter Pudel, der den Mörder seines Herrn anzeigt, die Hauptrolle.

Auffallendes Beispiel von einem Ahnungsvermögen.

Man begreift nicht, warum der Mensch im träumen die Ereignisse der Zukunft, die von lauter Zufälligkeiten abhängen, voraussehen soll; in der menschlichen Natur und in ihrer Einrichtung ist davon aufzufinden, und doch stößt man bisweilen auf Menschen, die behaupten, daß sie die zufälligsten künftigen Begebenheiten voraus wüßten. Ist nun eine solche Behauptung würklich gegründet oder ist sie Täuschung? Und wenn sie das Erste ist, wie geht es zu, daß nicht alle Menschen die Gabe der Voraussehung der Zukunft besitzen? Wäre aber das Ganze ein Werk der Einbildungskraft und einer daraus entstehende Täuschung, die man aus Gewohnheit und Aberglauben für wahr ansieht, so ließe es sich erklären woher Einige, solche Ahnungen der Zukunft haben, Andere nicht!

Ein Beispiel eines solchen Ahnungsvermögens im Traume führt Göthe in seinen Bruchstücken aus seinem Leben an *). Der Mann, der diese Sehergabe besaß, war der Großvater Göthes und

---

*) Aus meinem Leben, Dichtungen und Wahrheiten 1ter Theil. Gotha und Tübingen 1811.

lebte in Frankfurt am Main, wo er im dortigen Senate ein angesehenes Amt verwaltete. Was die Ehrfurcht, die wir gegen diesen würdigen Greis empfanden, sagte Göthe, bis zum Höchsten steigerte, war die Ueberzeugung, daß derselbe die Gabe der Weisagung besitze, besonders in Dingen, die Ihn selbst und sein Schicksal betrafen. Zwar ließ er sich gegen niemand als gegen die Großmutter entschieden und umständlich heraus, aber wir alle wußten doch, daß er durch bedeutende Träume von dem, was sich ereignen sollte, unterrichtet wurde. So versicherte er z. B. seiner Gattin, zur Zeit, als er noch unter die jüngern Senatoren gehörte, daß er bei der Vacanz auf der Schöffenbanck zur erledigten Stelle gelangen würde. Und als wirklich bald darauf Einer der Schöffen vom Schlage gerührt, starb, verordnete er am Tage der Wahl und Kugelung, daß zu Hauße im Stillen alles zum Empfang der Gäste und Gratulanten sollte eingerichtet werden, und die entscheidende goldne Kugel ward wirklich für Ihn gezogen. Den einfachen Traum der ihn hievon belehrte, vertraute er seiner Gattin folgendermaßen: er habe sich in voller gewöhnlicher Rathsversammlung gesehen, wo alles nach hergebrachter Weiße vorgegangen sey. Aufeinmal habe sich der nun verstorbene Schöff von seinem Sitze erhoben sey herabgestiegen, und habe ihm auf eine verbindliche

Weiße das Compliment gemacht, er möge den verlaßenen Platz einnehmen, und derselbe sey darauf zur Thüre hinausgegangen.

Etwas Aehnliches begegnete, als der Schultheiß mit Tode abging. Man zauderte in solchen Fällen nicht lange mit Besetzung dieser Stelle, weil man immer zu fürchten hatte, der Kaiser werde sein altes Recht, einen Schultheißen zu bestellen, irgend einmal wieder hervor rufen. Dießmal ward um Mitternacht eine außerordentliche Sitzung auf den andern Morgen durch den Gerichtsboten angesagt. Weil diesem nun das Licht in der Laterne verlöschen wollte, so erbat er sich ein Stümpfchen, um seinen Weg weiter fortsetzen zu können. „Gebt ihm ein ganzes Licht, sagte der Großvater, zu den Frauen, er hat ja doch die Mühe um meinetwillen.“ Dieser Aeußerung entsprach auch der Erfolg; er wurde wirklich Schultheiß; wobei der Umstand noch besonders merkwürdig war, daß, obgleich kein Repräsentant bei der Kugelung an der dritten und letzten Stelle zu ziehen hatte, die zwei silbernen Kugeln zuerst herauskamen und also die goldne für ihn auf dem Grunde des Beutels liegen blieb.

Bemerkenswerth ist es noch hiebei, Personen, die sonst keine Spur von Ahnungsvermögen zeigten, in seiner Sphäre für den Augenblick die Fähigkeit erlangten, daß sie von gewißen gleichzeitigen, obwohl in der Entfernung vorgehenden Krankheits- und Todesereignissen durch sinnliche Wahrzeichen eine Vorempfindung hatten. Auf keines seiner Kinder und auf keiner seiner Enkel hat eine solche Gabe fortgeerbt. Vielleicht ist es für diese auch ein Glück, denn das Leben der Menschen bedrohen meistens mehr unangenehme als erfreuliche Ereigniße, und da Vorempfindung der Uebel noch stärker wirkt, als die Gegenwart derselben, so würde das Leben nichts als ein Zustand von ewigen Besorgnißen seyn.